

Damit keiner verloren geht

25 Jahre Schulseelsorge
in der EKHN



RPI
RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT DER EKHN

Damit keiner verloren geht – 25 Jahre Schulseelsorge
in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Herausgeber: Walter Staude, Anke Zwickel, Volker Dettmar, Harmjan Dam
Layout: Ralf Kopp Mediengestaltung, Darmstadt
Druck: LLD Service, Reinheim

Vi.S.d.P.: Religionspädagogisches Institut der Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
Dr. Harmjan Dam, Theodor-Heuss-Ring 52, 63128 Dietzenbach
www.rpi-ekhn.de

August 2013



25

JAHRE

SCHULSEELESORGGE

„Licht aus, Spot an!“

Dieser Satz aus der Fernsehvergangenheit könnte ein Motto sein für das, was Sie in der Hand halten. Eine Festschrift ist es nicht, zu oft dient diese Form dazu, jemanden aus dem Arbeitsprozess zu verabschieden. Auch ist es keine Werbebroschüre, die überredend für ein Produkt wirbt. Die Redaktion hat sich schnell auf das „niederländische“ Wort „Glossy“ verständigt.



Walter Staude, Volker Dettmar, Harmjan Dam und Anke Zwickel

Eine „Augenlust“ soll es sein, und dafür steht auch der Grafiker und Künstler Ralf Kopp aus Darmstadt. Dennoch hat Glossy etwas mit Glanz zu tun – wir wollten das Scheinwerferlicht auf 25 Jahre Schulseelsorge in der EKHN richten, Menschen und ihr Engagement ins Licht setzen.

25 Jahre Schulseelsorge sind auch ein Anlass, Erinnerungen und Gedanken an die Entstehung dieses Arbeitsfeldes einzufangen und einzuordnen. Mit Interviews, Dokumenten und kurzen Texten haben wir versucht festzuhalten wie die Schulseelsorge sich entwickelt hat. Schulseelsorger und Schulseelsorgerinnen heute stehen auf den Schultern ihrer Vorgänger und gestalten so aus sicherem Stand heraus die Zukunft der Schulseelsorge. Die Vergewisserung der Vergangenheit kann nur ein Ziel haben: bewusst und erinnernd den Weg zu sehen, der gegangen wurde und zu gehen ist.

Dabei haben wir nicht akademisch-dokumentierend nach Vollständigkeit gestrebt, sondern nach Beispielen gesucht, kleine Einblicke gewährt, Exemplarisches gezeigt. Nicht alle Menschen sind genannt, nicht alle Daten waren auffindbar. Wir bitten dafür um Verständnis.

25 Jahre Schulseelsorge sind 25 Jahre Brückenbauen. Schulseelsorge ist die zeitgemäße Präsenz von Kirche im Gemeinwesen. In den Schulen wirkt sie an einer zentralen Stelle der Sozialisation in unsere Gesellschaft hinein. Sie ist dabei auf dem richtigen Weg. Die Schulseelsorge ist zu einem der Markenzeichen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau geworden und wird mittlerweile bundesweit aufgegriffen. Brückenbauer sind aber auch „randständige Existenzen“ zwischen zwei Ufern, die sie beide kennen und verbinden.

Im Verborgenen bleibt nur eines: Was hat die Schulseelsorge zu den Lebenswegen der Schülerinnen und Schüler beigetragen? In alter Sprache hätte man vielleicht bei Seelsorge davon gesprochen, dass „Seelen gerettet“ wurden. Das würde heute kein Schulseelsorger, keine Schulseelsorgerin so bezeichnen. Aber „das keiner verloren geht“ bleibt unser Anliegen. Gottes Geist weht, wo er will und den Lufthauch haben wir alle verspürt.



Festschrift 25 Jahre Schulseelsorge in der EKHN

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

als vor 25 Jahren die ersten Schulseesorgerinnen und Schulseesorger ihre Arbeit begannen, war das ein mutiger Schritt. Es gab kaum Vorbilder; höchstens die französischen Arbeiterpriester, die in Betrieben selbst arbeiteten und dort Seelsorge leisteten. Niemand zuvor in der Evangelischen Kirche in Deutschland hatte das Thema Seelsorge in der Schule bislang systematisch angegangen. Gleichzeitig spürten die Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer, dass bei Schülerinnen und Schülern aber auch bei den Lehrerinnen und Lehrern ein enormes Bedürfnis danach wuchs, sich Sorgen und Nöte von der Seele zu reden. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau war die erste, die darauf reagierte und spezielle Schulseesorgestellen einrichtete. Sicher ist ihre Arbeit weniger spektakulär als beispielsweise die der Notfallseelsorge. Aber die Schulseesorge ist und bleibt ein wichtiger Beitrag der Kirche mitten in der Gesellschaft und für die Gesellschaft.

Im Zentrum der Arbeit stehen dabei bis heute die Schülerinnen und Schüler im System Schule. Dieses System ist meist auf das Scheitern nicht vorbereitet und sieht dafür kaum Platz vor. Gleichzeitig sind die einstigen Lehranstalten mit

dem zunehmenden Ausbau zu Ganztagschulen zu wichtigen Lebensräumen geworden, in denen junge Menschen heute einen Großteil ihrer Zeit verbringen. In diese Lücken im Leben der Schule kann die Schulseesorge stoßen. Schulseesorgerinnen und Schulseesorger werden dann zu den guten Seelen in einem oft harten System Schule. Viele Verantwortliche nehmen das heute deutlich wahr. Längst wird die Seelsorge von den Schulleitungen vielerorts gefördert und gerne in die Schulprofile aufgenommen. Schulseesorge wird damit zum Aushängeschild für die Schule. Gleichzeitig ist sie ein Aushängeschild der evangelischen Kirche.

Mit der Schulseesorge tragen wir auch die „Muttersprache“ der Kirche, die Seelsorge, in die Schule. Gerade in den Grenzmomenten des Lebens wie dem schulischen Scheitern, bei Trauer oder Tod können wir hier auf die Kraft des Glaubens beispielhaft verweisen. Die Schulseesorge wird damit auch zu einem Garant der Menschlichkeit und sie wirkt gegen die religiöse Sprachlosigkeit. Gerade in einer zunehmenden multikulturellen Gesellschaft spielen Schulseesorgerinnen und Schulseesorger auch in Fragen des Dialogs der Religionen und Kulturen eine verantwortungsvolle Rolle. Schulseesorge hat damit nicht nur eine individuelle, sondern sogar eine eminent gesellschaftspolitische Dimension.

Die Schulseesorge ist ein gutes Stück Kirche in der Schule. Allen, die sich in den vergangenen 25 Jahren in der Schulseesorge engagiert haben und die sich für sie immer wieder eingesetzt haben, danke ich herzlich. Schließlich wünsche ich Ihnen mit dieser Festschrift auch viel Freude beim Entdecken der vielen Facetten dieses faszinierenden Arbeitsbereiches.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen



Dr. Volker Jung
Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau



Die Ursprünge der Schulseelsorge bis zur Synode 1988

von Walter Staudé

Schulseelsorge lag in der Luft. Es gab Mitte der 80er Jahre in der EKHN eine Unzufriedenheit mit der Entwicklung des Religionsunterrichtes und der Jugendarbeit. Das Verhältnis von Kirche und Schule müsse neu gedacht werden, Kirche müsse anders in der Schule präsent sein – so der Tenor dieser Unzufriedenheit. Auf drei Wegen wurden Initiativen ergriffen: durch eine Projektgruppe im Pfarrerverein, den Synodenausschuss für Bildung und Erziehung und die Arbeitsgemeinschaft der Schulpfarrer.

waren damals neben dem Propst der Studienleiter Gerd Eichhorn aus Darmstadt und Gerhard Helbich, der spätere Fachreferent im Personalreferat der Kirchenverwaltung, tätig. Neben einem Vortrag von Oberkirchenrat Karl Dienst über „Seelsorge und Beratung in der Schule“ stellte Pfarrer Bert Döring seine Schülerarbeit in Darmstadt vor. Auf dieser Rüstzeit wurde ausführlich

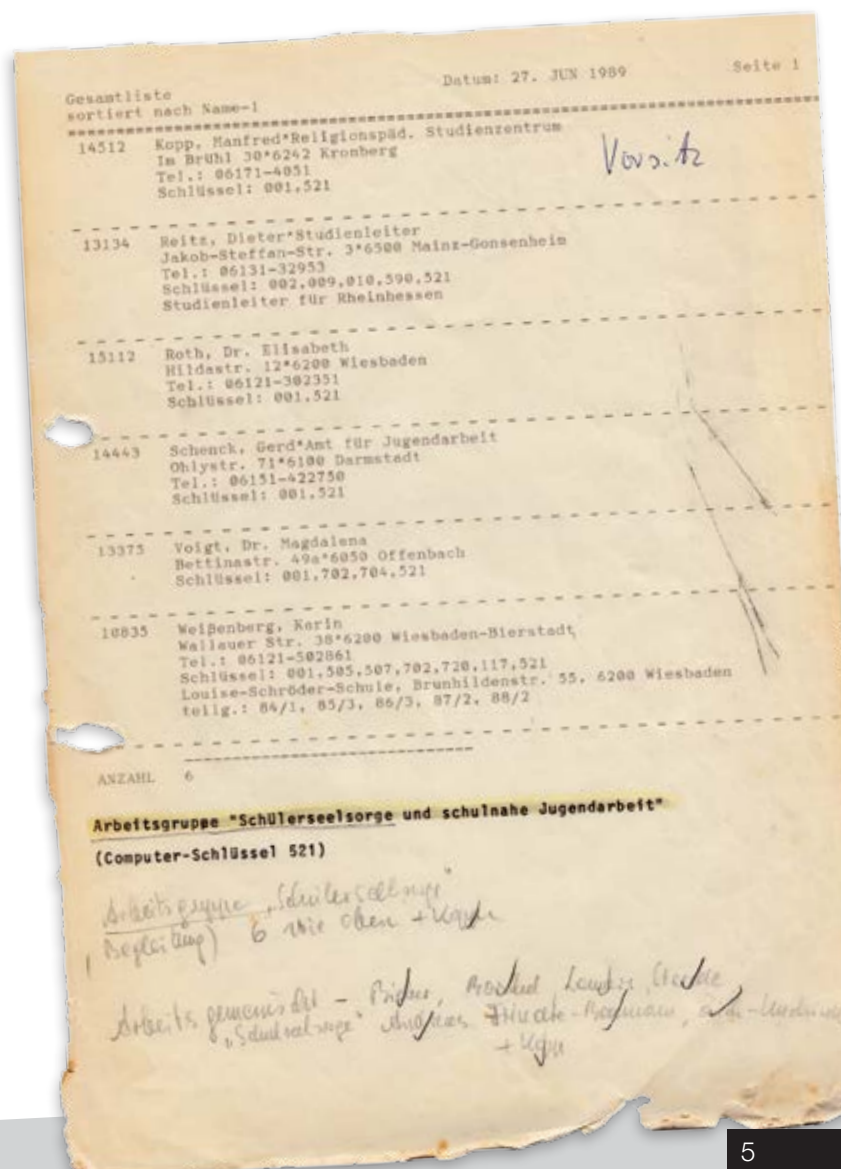
▶ SEITE 8

Der Pfarrerausschuss und die Qualität des Religionsunterrichtes

Die Idee zur Schulseelsorge entstand schon im Januar 1983 in einer gemeinsamen Klausur von Pfarrerausschuss und Pfarrerverein. Hier wurde der Beschluss gefasst, die „starre“ Pflichtstundenregelung, dass jeder Pfarrer vier Stunden Religion unterrichten müsse, zu thematisieren. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet mit der Vorgabe, dass „eine Veränderung der starren Pflichtstundenregelung nicht zu weniger, sondern zu mehr und auch qualifizierter erteiltem RU beitragen werde.“ Die Gespräche im April 1984 mit dem Leitenden Geistlichen Amt der EKHN (LGA) und der daraufhin eingesetzten Projektgruppe brachten jedoch kein Ergebnis. Im gleichen Jahr jedoch erhielt Pfarrer Bert Döring auf Initiative von Propst Caspary in Darmstadt den ersten offiziellen Schulseelsorge-Dienstauftrag über vier Wochenstunden für seine Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern der Edith-Stein-Schule – neben seiner Gemeindegarbeit.

Casparys Pfarrer-Rüstzeit

Im Juli 1985 fand unter der Leitung von Propst Caspary, in der Kirchenleitung zuständig für den Religionsunterricht und vorher der erste Direktor des Religionspädagogischen Zentrums in Schönberg, eine Pfarrer-Rüstzeit (heute Pastoralkolleg genannt) statt unter dem Thema „Seelsorge und Beratung im Alltag der Schule“. Im Leitungsteam





25
JAHRE
SCHULSIELE SORGE

Prof. Dr. Karl Dienst

Oberkirchenrat für Schule, Religionsunterricht
und Jugendarbeit 1970 bis 1994

Der Wandel zur humanen Schule

„Es war meine Grundüberzeugung, dass eine ‚Lernende Kirche‘ auf schulische Erfahrungen genauso angewiesen ist wie z.B. der schulische Religionsunterricht auf Kirche und Gemeinde als Erfahrungsraum.“

Karl Dienst beobachtete Anfang der 80er Jahre einen Wandel der Schule von der Bildungsanstalt hin zur „Humanen Schule“. Dorthin wollte er eine Brücke schlagen, denn auch die Seelsorge hatte sich gewandelt, ihr Spektrum wurde breiter: Trost, Aussprache, Beratung, Lebenshilfe, religiöse Information, aber auch verbindlicher Rat, konkrete Weisung, Beichte und Absolution konnte darunter gefasst werden. So war Schulseelsorge für ihn niemals ein starres Konzept. „Es ging eher um pragmatische Konzepte unter maßgeblicher Beteiligung der Mitwirkenden!“

Schnittmenge „gelingendes Leben“

Schule und Kirche hatten eine Schnittmenge: „Gelingendes Leben“ war ein gemeinsames Ziel. Die reine Wissensvermittlung trat zurück, die

gesamte Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler in den Vordergrund. Auch der Religionsunterricht verabschiedete sich von der rein kognitiven „Schulreligion“ und öffnete so den Raum für Lebenshilfe und Glaubensorientierung. Bei aller Offenheit der Formen hatte Karl Dienst immer im Sinn, dass es sich bei Seelsorge und Beratung stets um Unternehmungen im Kontext „Schule“ handelte, gleichzeitig aber auf außerschulische Praxisfelder gelebter Religion, gelebten Glaubens angewiesen war. Kurz: Seelsorge als Raum neben dem Unterricht, aber in der Schule.

beraten, wie eine zukünftige Schulseelsorge für unsere EKHN aussehen könnte.

Unterwegs zu den Menschen

Im März 1986 tagte die Synode. Zuerst wurde beantragt, einen neuen Synodal-Ausschuss „Jugendarbeit“ zu gründen. Das stieß auf Widerspruch: Es sollte kein neuer Ausschuss ins Leben gerufen, sondern eine Erweiterung des Ausschusses „Bildung und Erziehung“ vorgenommen werden. So wurde es beschlossen und der Ausschuss hatte von nun an den Namen: „Ausschuss für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Bildung und Erziehung“. Er sollte nun maßgeblich an der Erstellung eines „10 Punkte Plans“ beteiligt sein.

Auf derselben Synode gab Kirchenpräsident Helmut Spengler den Bericht zur Lage zum Thema „Unterwegs zu den Menschen“ ab. Er führte aus: „Pfarrerinnen und Pfarrer sind in der Schule oft nicht mehr auf der Ebene ihres Pfarrbezirks. Daraus ergibt sich eine Fremdheit in der Schule, zumal bei geringer Stundenzahl. Überschneidungen des Dienstes sind schwer zu bewältigen, Urlaubsvertretungen oft nicht zu organisieren. Dazu kommen Qualifikationserfordernisse, denen die Ausbildung allein nicht genügen kann ... Wir danken dem Pfarrerausschuss und Pfarrerverein, die sich beide um Klärungen bemühen, wenngleich

die Umfrage unter der Pfarrerschaft zum RU bei den Religionslehrerinnen und -lehrern erhebliche Unruhe ausgelöst hat. Deshalb darf ich hier versichern, dass es den beteiligten Gremien nicht um Rückzug von Theologen aus der Schule geht, sondern um eine qualifiziertere Beteiligung an der Aufgabe ... Ebenfalls im GKA wurde die Frage gestellt, ob wir nicht die Anstellung von Schulpfarrerinnen bzw. -pfarrern in Erwägung ziehen sollten, die ein begrenztes Unterrichtsdeputat haben, aber mit einem Teil ihres Dienstes Jugendarbeit leisten, dies im Zusammenhang der Lebenswelt der Schule.“

Nach einer zweiten, umfassend angelegten Fragebogenaktion von Pfarrerausschuss und Pfarrerverein kam es schließlich zu einem Kolloquium, das am 22. August 1986 in Frankfurt unter großer Beteiligung stattfand. Aufs Neue wurde eine Projektgruppe unter der Leitung des damaligen Leiters des Religionspädagogischen Studienzentrums (RPZ) Gerd Wiesner eingesetzt. Diese Projektgruppe führte viele Gespräche: mit dem erweiterten Synodalausschuss, dem Gesamtkirchlichen Ausschuss für den Religionsunterricht (GKA), mit dem RPZ, dem Amt für Jugendarbeit, dem Religionspädagogischen Amt, der Kirchenleitung selbst und mit den Schulleferanten. Daraus entstand ein „10 Punkte-Plan“, der zwei Jahre später eine entscheidende Rolle auf der Synode spielen sollte.

25
JAHRE
FRIEDRICH-SCHULERS

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, beauftragt zwischen 1984 und 1992

Döring, Bert
Edith Stein Schule Darnstadt
1984-1988

Himmighofen, Armin
Berufl. Schulen, Lampertheim
1987-1989

Bieber, Rüdiger
Edith-Stein-Schule, Darmstadt
1988-1994

Zick-Kuchinke, Heike
Elly-Heuss-Knapp-Schule, Frankfurt
1988-1994

Borschel, Dieter
St. Lioba Schule, Bad Nauheim
1988-2001

Andreas, Paul-Gerhard
Berufsbildende Schule III, Mainz
1989

Lehwalder, Petra
Bergius-Schule, Frankfurt
1989-2008
Helmholtzschule Frankfurt
2008-2009

Stade, Walter
Berufliche Schule, Lampertheim
1989-2013

Frindte-Baumann, Karin
IGS Gießen-Ost, Gießen
1990-1991

Goldbach, Max
Prälat-Diehl-Schule, Groß-Gerau
1990-2012

Werk, Günter
Willy Brandt Schule, Gießen
1990-2001

Ritter, Walter
Hildegardis, Bingen
1990-2001

Krützfeld, Sönke
Rabanus-Maurus-Gymnasium
1990-2000

Stelzer, Thomas
Konrad-Adenauer-Schule, Kriftel
1991-2012

Lammers, Dirk
Berufsbildende Schule I, Mainz
1991-2012

Domnick, Susanne
IGS Gießen-Ost, Gießen
1991-1995

Claus, Dr. Ina
Gutenbergschule, Wiesbaden
1992

Schwabach-Nehring, Ingrid
Max-Planck-Schule, Groß-Umstadt
1992

Schulpfarrer und Schülerarbeit

Die Arbeitsgemeinschaft der Schulpfarrer gründete 1987 dann unter der Leitung von Karl Ludwig Lehmann die „Arbeitsgruppe Schülerarbeit“. Die AG schlug vor, bestehende Gestellungsverträge zu reduzieren zugunsten „schulbezogener Arbeit“. Man stellte fest, dass die Schülerarbeit vom landeskirchlichen Amt für Jugendarbeit im Vergleich zur katholischen Schülerarbeit vernachlässigt würde und schlug vor, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die konkrete Vorschläge ausarbeitet für „außerschulische Seelsorge an Lehrern und Schülern und Schüler-Veranstaltungen entsprechend dem katholischen Programm.“ Es wurde Kontakt hergestellt zu der schon bestehenden Projektgruppe, die von der Kirchenleitung zur Vorbereitung der Synode eingesetzt worden war.

Am 1. Juni 1987 wurde in Lampertheim der erste Dienstauftrag Schulseelsorge in Verbindung mit einem Gestellungsvertrag eingerichtet. Je zur Hälfte Schulseelsorge und Religionsunterricht an der dortigen Beruflichen Schule wurde die Aufgabe von Pfarrer Armin Himmighofen. Als er Mitte 1989 ins Gemeindepfarramt wechselte, wurde mit Beginn des Schuljahres 1989/90 Pfarrer Walter Staudé sein Nachfolger. Sehr bald danach bekam die Stelle dann einen anderen Zuschnitt: Ein Gestellungsvertrag als Schulpfarrer mit einer dreiviertel Stelle und sechs Wochenstunden Dienstauftrag Schulseelsorge. Dies wurde später Standard für die Dienstaufträge Schulseelsorge.

Der Evangelische Erzieher

Im für die Schulseelsorge entscheidenden Jahr der Herbstsynode 1988 wurde auch in der Fachliteratur, so in der Zeitschrift „Der Evangelische Erzieher“, eine Fülle von Vorschlägen und Praxiserfahrungen, auch von der katholischen Seite, zum Thema Schulseelsorge, schulnahe und schulbezogene Jugendarbeit bzw. Schulpastoral publiziert. Armin Himmighofen beschrieb „Erste

Erfahrungen mit einem neuen/alten Aufgabengebiet“, Paul Keil postulierte „Religionslehrer ist man nur, wenn man mehr ist als Religionslehrer!“, der Landesjugendpfarrer Gerd Schenk schrieb als Erster über „Schulnahe Jugendarbeit“, Karl Dienst beschrieb aus kirchenleitender Sicht die „Schulbezogene Arbeit der Kirchen – zur Schul- und Schülerseelsorge heute“ und Heinrich-Nikolaus Caspary schlug vor „Wir müssen bei der Religionslehrerin in die Schule gehen“.

Die entscheidende Herbstsynode 1988

In der Herbstsynode 1988 wurden nun die entscheidenden Weichen für die EKHN-Schulseelsorge gestellt. Das Schwerpunktthema für diese Synode lautete: „In der Schöpfung leben: der Religionsunterricht“. Der synodale Ausschuss für die

Konkretionen

1. Bildungsangebote in Ergänzung zur Schule: Schülerseminare, Wochenendseminare und -tagungen, Freizeiten in den Schulferien, Gesprächsgruppen am Nachmittag, Abend oder Wochenende
2. Jugendarbeit im schulischen Raum: Angebot der Jugendarbeit in Pausen und Freistunden, Angebote für die Mittagszeit, Arbeitsgemeinschaften, angeboten durch die Jugendarbeit
3. Jugendarbeit im Nahbereich der Schule: Schülercafé, Freizeiträume, Offene Treffs
4. Seelsorge und kirchliche Arbeit in der Schulgemeinde: seelsorgeorientierter, schülernaher Unterricht, Beratung, Begleitung, Seelsorge für und mit Schülern, Lehrern und Eltern, Ansprechpartner, Vertrauensperson, jemand, der „Zeit hat“

„Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Bildung und Erziehung“ bereitete das Schwerpunktthema maßgeblich vor: mit den Haupt-Referaten von Prof. Dr. Karl Ernst Nipkow aus Tübingen und der Bürgermeisterin und Senatorin für Schule, Berufsausbildung und Sport in Berlin Frau Dr. Hanna Laurien.

► SEITE 12



Paul-Gerhard Andreas
Berufsbildende Schule III, Mainz

Er ist der dienstälteste noch tätige Schulseelsorger und arbeitet seit 26 Jahren an der gleichen Schule. Zurückblickend auf 25 Jahre Schulseelsorge ist sein „Herz voll Freude und Dankbarkeit“ darüber, was sich an seinem Dienstort alles entwickelt hat, besonders über das, was sich manchmal auch gegen Widerstände der Schulleitung behaupten musste. Sehr stolz ist er darauf, dass multikulturelle Schulgottesdienste zu einem festen Bestandteil des Schullebens wurden – für Berufsbildende Schulen keine Selbstverständlichkeit.

An der Mainzer Berufsschule leistet die Schulseelsorge namens „Arche“ einen Beitrag dazu, dass die Lebensfarben von Menschen, in Krisensituationen geraten sind, wieder heller werden und der Mensch wieder festen Boden unter die Füße bekommt.



25
JAHRE
SPEZIALSOLAR

Manfred Kopp

Schulpfarrer (1964-1969), Landesjugendpfarrer (1969-1980) und Dozent für Berufliche Schulen am Religionspädagogischen Studienzentrum (1980-1996)

Wo liegt für Sie der Anfang der Schulseelsorge?

Ich war begeistert für Berufsschule. Bei Malern und Drogisten in der Bergius-Schule sind wir so ins Diskutieren gekommen, dass wir gesagt haben „Wir müssen uns nochmal zusammensetzen!“ Und dann sind wir rüber ins Dominikanerkloster, haben da ein paar Würstchen gegessen und haben weiter diskutiert. Das ist für mich im Rückblick die Geburtsstunde der Schulseelsorge und das war schon 1962. Der Unterricht ist fortgesetzt worden in der Freizeit.

Und warum liegt der Anfang ausgerechnet in der Berufsschule?

Eines hat mich angetrieben und nie verlassen: Die jungen Menschen in der Berufsschule haben gerade die Schule verlassen, sind herausgefordert in der Arbeit, raus aus der Familie, vielleicht im Begriff, bald eine neue Familie zu gründen – also in einer sehr diffusen Situation. Es ging weniger um Wissen, sondern hauptsächlich darum, an diese Situation anzuknüpfen.

Die katholische Kirche ging andere Wege ...

Die Katholiken hatten das Modell, dass sie Schulseelsorger an die Schule geschickt haben. Ich habe dem immer widersprochen, dass Menschen von außen kamen und in der Schule keinen Platz und keine Funktion hatten. Die sind praktisch mit einer Offerte an der Schule erschienen, aber ich wollte das immer vom Unterricht her entwickeln.

Das hatte Auswirkungen auf den Unterricht selbst.

Schulseelsorge kann ich nicht machen, wenn ich die Klasse als „Lerngruppe“ sehe, sondern wenn ich Einzelne wahrnehme, die etwas zur Gruppe beitragen. Diese Grundeinstellung ist eine Weichenstellung.

Manche Funktionsträger in der Kirche erschienen Ihnen, wie Sie sagen, als trügen sie ihre Theologie wie einen Panzer gegen die Welt ...

Manche dachten, sie seien die Spitze, sie seien der Platz, auf dem sich etwas ereignet, und das andere sind die Randsiedler. Da habe ich immer nur gesagt: Es könnte auch anders sein, dass die Randsiedler auf dem Marktplatz sind und du bist in der Gasse nebendran!

Es wurden sieben Arbeitsgruppen gebildet zu den Themen „Bildung als Aufgabe der Kirche“, „Religionsunterricht in einer multikulturellen Schule“, „Schulnahe Jugendarbeit“, „Religionsunterricht an Beruflichen Schulen“, „Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter im Religionsunterricht“, „Die Verantwortung von Kirche und Staat für den Religionsunterricht“ und „Vom Judentum lernen – ein religionspädagogischer Auftrag“.

1988 Synodenbeschluss zur Schulseelsorge

Die Beschlüsse der Synode zum Thema Religionsunterricht waren der Schlüssel für die Entwicklung der Schulseelsorge.

U.a. wurde folgendes beschlossen:

„Schulnahe Jugendarbeit und Seelsorge an Schülern

Schule und Ausbildung nehmen den Jugendlichen immer mehr in Anspruch. Die Suche nach Identität und die Frage nach verantwortlichem Leben werden zurückgedrängt zugunsten spezifischer Ausbildungs- und Qualifikationsanforderungen. Sinn- und Orientierungsfragen sind für den Jugendlichen allein schwer zu bewältigen. Die Synode richtet an

Kirchenleitung, Gemeinden, Pfarrerinnen und Lehrer die Bitte, für Schüler begleitende Seelsorge zu ermöglichen und in der Ergänzung zur Schule Bildungs- und Freizeitangebote zu fördern (z. B. Schülerseminare, Wochenendfreizeiten, Gesprächskreise, Schülertreffs in Freistunden usw.). Die seelsorgeorientierte Arbeit an Schülern und die Ermöglichung schulnaher Jugendarbeit verdient bei der Stellenplanung Berücksichtigung. Jetzt sollte mit Pilotprojekten begonnen werden.“

Die Synode beauftragte die Kirchenleitung, sich zum Thema „Schulseelsorge“ mit den Überlegungen zu befassen, dass Schule neben dem Elternhaus für Jugendliche sowohl zeitlich als auch von den objektiven Anforderungen her eine immer größer werdende Bedeutung erlangt habe: „Jugendliche ... sind im wesentlichen Schüler, egal, ob sie sich in einem schulischen Bildungsgang befinden oder in der Berufsausbildung, die in den meisten Bereichen auch immer mehr verschult

wird.“ Menschen dort aufzusuchen und zu begleiten, wo sie sich befinden, hieße für die evangelische Kirche, Angebote für Jugendliche zu entwickeln, die schüler- und schulnah gestaltet seien.

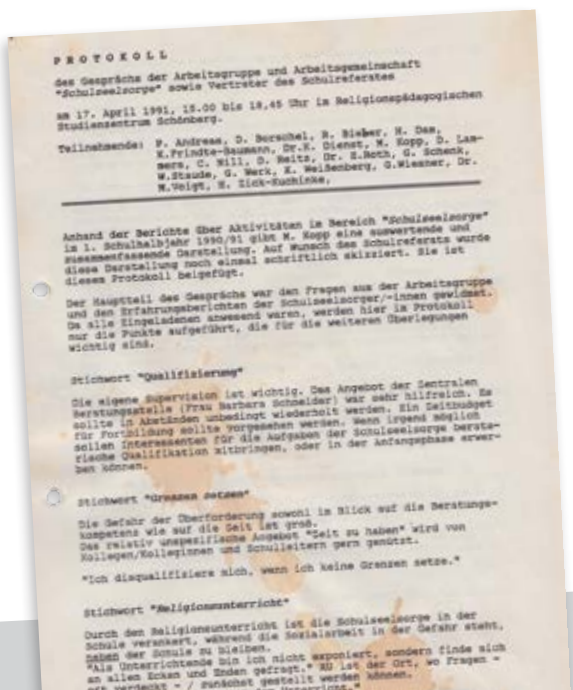
Auf allen Entscheidungsebenen der Kirche sei zur schrittweisen Verwirklichung zu prüfen, wie man Bedingungen schaffen könne, die die Kirche sehr nah an die Betroffenen herantragen würde. Als Bedingungen wurden genannt: räumliche und sächliche Unterstützung, qualifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote für Lehrer, Pfarrer und hauptberufliche Jugendmitarbeiter, Schaffung von neuen Pfarrstellen und Stellen für hauptberufliche pädagogische Mitarbeiter.

Die Synode erachtete es für notwendig, in den genannten Konkrektionen Pilotprojekte durchzuführen und nach einer Dauer von fünf Jahren diese Projekte einer gründlichen Auswertung zu unterziehen. Koordination, Begleitung und Auswertung der Projekte sollten beim Amt für Jugendarbeit und den Religionspädagogischen Ämtern liegen.

Die Synode beauftragte die Kirchenleitung, bis zur nächsten Synode zu prüfen, wie viele Projekte in welchen der vier genannten Arbeitsbereiche eingerichtet werden sollen, wie deren personelle und finanzielle Ausstattung aussehen müsse und welche Finanzmittel für die jeweiligen Projekte bereitgestellt werden müssten. Weiter erging an die Kirchenleitung der Auftrag, alle bereits in der EKHN bestehenden Projekte der genannten Bereiche zu sammeln und der Synode spätestens in der Herbstsynode 1989 eine Auswertung vorzulegen.

Ferner lag der Synode ein umfangreicher Antrag der Dekanatsynode Gießen vor, in dem u.a. folgendes gefordert wurde: „Die Kirchenleitung soll Projekte in der Schulseelsorge weiter fördern, Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer entsprechend ausbilden lassen und diesen kirchlichen Arbeitsbereich in den Schulen verstärken.“

Damit waren die Grundlagen geschaffen, die Schulseelsorge als Pilotprojekt einzurichten. Es wurden zweieinhalb Projekt-Stellen reserviert, die in zehn Dienstaufträge zu je sechs Wochenstunden aufgeteilt werden konnten. Das Pilotprojekt Schulseelsorge war auf fünf Jahre begrenzt.



25
JAHRE
SCHULSEESORGE

Schulseelsorge – vom Pilotprojekt bis zu einem Arbeitsfeld der Jugendarbeit

von Walter Staudé

Nach der entscheidenden Herbstsynode von 1988 dauerte es etwa ein halbes Jahr, bis die Kirchenverwaltung ihre Vorstellungen zur Realisierung des Pilotprojektes Schulseelsorge vorlegte. Am 19. Mai 1989 lud das Schulreferat eine Reihe von Personen zur Bildung einer „Arbeitsgruppe Schulseelsorge und schulnahe Jugendarbeit“ ein. Nach Zusagen fast aller Angeschriebenen verschickte Manfred Kopp als Moderator am 26. Juni 1989 eine Vorschlagsliste für die Arbeit in dieser Gruppe – Kopp, Dozent am Religionspädagogischen Zentrum (RPZ) und Religionslehrer an einer Wiesbadener Beruflichen Schule, war zuvor Landesjugendpfarrer gewesen. Diese Arbeitsgruppe sollte das Pilotprojekt Schulseelsorge für die nächsten fünf Jahre begleiten. Mit-

glieder waren: Manfred Kopp, RPZ; Dieter Reitz, Religionspädagogischer Studienleiter in Mainz; Gerd Schenk, Landesjugendpfarrer; Dr. Magdalene Voigt, Schulpfarrerin in Offenbach und Kirchensynodale; Karin Weißenberg, Pfarrerin im Schuldienst in Wiesbaden; Dr. Elisabeth Roth, Theologin im Schuldienst und Religionslehrerin in Geisenheim.

Die Arbeitsgruppe Schulseelsorge (ARGU-S) traf sich das erste Mal am 25. August 1989 im RPZ. Am dritten Treffen der ARGU-S im November informierte Manfred Kopp zunächst über das Projekt „Schulseelsorge“ an der Elly-Heuss-Knapp Schule in Frankfurt, das von der dortigen Schulpfarrerin Heike Zick-Kuchinke nach und nach re-

► SEITE 16

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, beauftragt zwischen 1993 und 1997

Backwinkel-Pohl, Thorsten
Landgraf-Ludwig-Schule, Gießen
1993-1997

Nill, Claudia
IGS Main Spitze, Ginsheim-Gustavsburg
1993-2005

Bill, Anette
Wingertschule, Friedberg (BBS)
1994-2010

Bothe, Detlev
Ernst-Ludwig-Schule, Bad Nauheim
1994-2013

Diedrich, Astrid
Freiherr von Stein-Schule, Frankfurt
1994-2001
Gesamtschule Oberer Aar, Taunusstein
2001

Moos, Dr. Thorsten
Edith-Stein-Schule, Darmstadt
1994-2010

Von Rechenberg, Martina
Marienschule, Limburg
1994-2004

Becker, Holger
Landgraf-Ludwig-Schule, Gießen
1995-2009

Seibert, Dr. Wolfgang
IGS Gießen-Ost, Gießen
1995-2009

Kloß, Ulla
Gymnasium, Michelstadt
1995-2008
Berufsbildende Schule Michelstadt
2008

Basso, Claudia
Privates Gymnasium, Marienstatt
1996

Keller, Gudrun
BBS, Limburg
1996 – ca. 2005

Selzer-Breuninger, Ruth
Joachim-Schumann-Schule,
Babenhausen
1996

Wesseling, Klaus Gunther
Pestalozzischule, Idstein
1996-2008

Föbel, Annelie
Kirchbergschule, Bensheim
1997

Jäger-Schmidt, Astrid
Herman-Nohl-Schule,
Kirchheimbolanden
1997

Knöll, Stefan
Bischöfl. Willigis-Gymn., Mainz
1997-2007

Sprenger, Holger
Privates Johannesgymnasium,
Lahnstein
1997

Von Oettingen, Marlene
Philipp-Reis-Schule,
Friedrichsdorf
1997

Weinert, Ralf
Heimschule St.-Vincenzstift,
Rüdesheim
1997



25
JAHRE
SCHULSEELSORGE

Gerd Wiesner

Ehemals Leiter des Religionspädagogischen Studienzentrums,
dann von 1988 bis 2000 Oberkirchenrat für Schulische Bildung

Schule, kirchliche Jugendarbeit und Kirchenverwaltung erscheinen in den späten 80ern ziemlich erstarrt. Woran machen Sie das fest?

Die Jugendarbeit war ein rotes Tuch für die Kirche. Der Landesjugenddelegiertentag beschloss eines Tages, in der Jugendburg Hohensolms Kondomautomaten aufzustellen – was letztlich ganz andere Gründe hatte. Ich sehe noch den Kirchenpräsidenten durch die Gänge wandern.

Trotzdem gab es grünes Licht aus Darmstadt ...

Ich erinnere mich, dass der Kirchenpräsident Hild die Idee der Schulseelsorge sehr überzeugend fand und ich mich ermutigt fühlte. Er sagte „Ja, da sollten wir mal zehn Stellen haben, bemüht euch doch drum!“ Und das habe ich wörtlich genommen. Wir waren dann in Hessen-Nassau sehr schnell die Speerspitze.

Wie waren die Reaktionen der Schulen?

Es gab natürlich Personalräte, die nicht so begeistert waren, weil die dachten, dass die Religion in der Schule eigentlich nichts zu suchen habe. Insgesamt war die Resonanz auf die Schulseelsorge in den Schulen sehr positiv, weil das einherging mit der Öffnung von Schule. man begriff, dass die starre Orientierung an der typischen Lehrerfigur auch nicht gut war. Die Schulseelsorge war eine der ersten Einrichtungen, die die Verkrustung der Schule aufbrachen.

Eigentlich eine klassische Win-Win-Situation für Kirche und Schule ...

Das Problem war eher die Kirche, weil sie in den folgenden Jahren die Personalmittel nicht locker machte, obwohl Dreiviertel einer solchen Stelle vom Staat getragen wurde.

Woher kam noch Gegenwind gegen Schulpfarramt und Schulseelsorge?

Innerkirchlich kam der heftigste Protest gegen die Schulpfarrer aus der Jugendarbeit. Für sie war die Schule der Ort der Repression. Sie sah darin ganz schlimme Konkurrenz, weil die diese Schulpfarrer und -seelsorger als Schulrepräsentanz empfunden haben, und dachten: „Die rauben uns ja unsere Funktionen!“. Dass sie schließlich zusammenarbeiteten, war Verdienst von Harmjan Dam.

Eine Schlüsselfigur für die Schulseelsorge?

Meiner Meinung nach war Harmjan Dam ein Glücksfall. Im Amt für Jugendarbeit waren alle resigniert. Die Mitarbeiter spiegelten die Selbsterfahrung von Jugendlichen, am Rande zu stehen. Der einzige, der helle Augen machte, war er.

Anzahl der Schulpfarrer/-innen und Religionslehrkräfte mit einem Schulseelsorgeauftrag in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (1988-2013)

Schultypen / Jahre	1988	1996	2000	2002	2013
Berufsbildende Schulen	4	5	7	15	24
Gesamtschulen Realschulen	1	3	7	13	25
Staatliche Gymnasien	-	4	14	18	34
Gymnasien in privater (katholischer, evangeli- scher o.a.) Trägerschaft	1	4	6	7	12
Grundschulen	-	-	-	-	2
Förderschulen	-	-	1	1	1
Summa	6	16	35	54	98

alisiert wurde. Im Verein „Schulsozialarbeit“, der von Lehrerinnen der Schule gegründet wurde, beteiligte sich das Stadtjugendpfarramt, das sich personell zusammen mit der Stadt Frankfurt engagierte.

In der Diskussion stellte man die Unschärfe von Begriffen wie Schularbeit, Schulseelsorge, Schülerarbeit, Schulsozialarbeit oder Beratung fest. Im Blick auf die Begründung von Schulpfarrstellen mit Auftrag Schulseelsorge wurde beschlossen ...

- „1. Daß der Antrag von der Schulleitung herge- stellt oder klar gefördert werden muß.
2. Weiter sollte die der Schule benachbarte Kir- chengemeinde für das Projekt und seinen möglichen Raumbedarf offen sein.
3. Im Amt für Jugendarbeit der EKHN müssen die personellen und institutionellen Organisationshil- fen verankert sein.“

Inzwischen trafen sich die im Pilotprojekt beauf- tragten Pfarrer und Pfarrerinnen regelmäßig in Ab- ständen von sechs bis acht Wochen und lernten sich kennen und schätzen. Ein erster Entwurf für ein Konzept der Schulseelsorge wurde formuliert (siehe Seite 17).

Es wurden von den Schulseelsorgern und Schul- seelsorgerinnen regelmäßig Jahresberichte ver-

fasst, in denen u.a. 30 Fragen zu ihrer Arbeit beantwortet werden sollten. Dieser Fragebogen wurde erstmals für das erste Halbjahr 90/91 eingesetzt. Die Auswertung übernahm der Lan- desschülerpfarrer Dr. Harmjan Dam, der im April 1990 seinen Dienst angetreten hatte und zur vier- ten Sitzung erstmals dabei war.

Die **hier** abgebildete Fassung wurde am 23. Ok- tober 1990 unter Mitwirkung der Oberkirchenräte Dienst und Wiesner in der ARGU-S beraten. Teile davon mündeten in den Leitlinien für Schulseel- sorge vom 22. April 1992, die umfassend um- schrieben, was unter Schulseelsorge zu verste- hen sei und offiziell von der Kirchenleitung am 16. Juni 1992 angenommen wurden. Diese Leitlinien waren das zusammenfassende Ergebnis der Be- ratungen der ARGU-S. Die neuen Schüler- und erfahrungsorientierten Ansätze des RUs konnten mit Schulseelsorge weitergeführt und vertieft werden. Die Einbindung in den Stundenplan eines Gestellungsvertrags sowie die noch offen gehal- tene Bezeichnung „Pfarrer/Pfarrerinnen mit dem Auf- trag zur Schulseelsorge“ wurden als unverzicht- bar festgehalten. Die Leitlinien, Abschnitt B der „Leitsätze für Pfarrer/Pfarrerinnen der EKHN mit hauptberuflichem Gestellungsvertrag im Schul- dienst“ wurden in nur gering veränderter Form im Amtsblatt 7/93 als Verwaltungsverordnung veröf- fentlicht.

Manfred Kopp verabschiedete sich am 10. Sep- tember 1992, nachdem die ARGU-S ihren Ab- schlussbericht vorgelegt hatte, „als Moderator während der Projektphase“ bei den Schulseelsor- gern und bei der Kirchenverwaltung.

▶ SEITE 18



Entwurf für ein Konzept „Schulseelsorge“ 4. Fassung vom 3. 9. 1990

„Schulseelsorge hat Lernende, Lehrende und pädagogische Mitarbeiter im Blick, sie will über den zeitlichen Rahmen des Religionsunterrichts hinaus Vertiefung, Handlungsorientierung und Begleitung, besonders in Krisensituationen anbieten.

Der Religionsunterricht, der nicht nur Kenntnisse vermitteln, Erkenntnisse erschließen und Einsichten wecken will, sondern auch Handlungsmöglichkeiten im Blick hat, wird an dieser Stelle schnell an seine Grenzen stoßen. Hier bieten die Angebote der Schulseelsorge sowohl im Raum der Schule wie außerhalb die Chance, von den großen Worten wie Liebe, Gerechtigkeit, Gemeinschaft und von den Träumen gelingenden Lebens einiges zu verwirklichen. Der Religionsunterricht wird seinerseits wieder Impulse aus solchem Handlungsfeld erhalten.

Die Teilnahme ist für alle Interessierten offen. Einzelne Personen und jeweils sich neu konstituierende Gruppen haben einen anderen Charakter als Beziehung im Klassenverband.

Für die Person des Lehrenden und des Seelsorgers liegt ein Rollenkonflikt nahe. Während der Unterricht die Leistungsbewertung umschließt, ist sie im Angebot der Schulseelsorge gerade ausgeschlossen. Man kann aber davon ausgehen, daß die Wahl des/der Lehrenden als Vertrauensperson und als Gesprächspartner diesen Konflikt bereits im Vorfeld klärt.

Die Arbeit kann auch als ein Beitrag zum Schulleben und zur Gemeinschaftsbildung verstanden werden. Sie hat schul- und verwaltungskritische wie innovative Funktion.

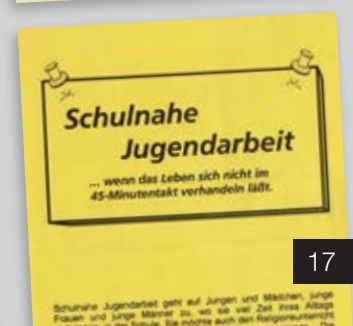
Die Arbeit „Schulseelsorge“ überschreitet die Grenzen des Unterrichtens und der Schulgebäude. Sie ist für Kirchengemeinden und Dekanate eine Chance, das Praxisfeld zu erweitern. Das Gelingen der Arbeit darf nicht an der Weigerung zur Kooperation scheitern. Kirchengemeinde ist ein Ort, aber nicht der einzige, wo Kirche Gestalt gewinnen kann. Sie hat kein Privileg. Auch in der Schule und an ihren Rändern kann die Heilsbotschaft bekanntgemacht und in Gemeinschaft erfahren werden. Die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten und die Einbindung in die alltäglichen Lebensvollzüge bieten eine besondere Chance.

Der Religionsunterricht an Beruflichen Schulen, Gymnasien und Gesamtschulen mit vollem Stundendeputat oder außerhalb der Schule mit festgelegten Anteilen im Gestellungsvertrag ist für Theologen/Theologinnen die Regel. Der von der EKHN getragene Auftrag „Schulseelsorge“ ist das Besondere. Er ist deshalb besonders zu planen, auszustatten, zu finanzieren und auswertend darzustellen. Die Anforderungen sind im Gegensatz zu den festgelegten Unterrichtsstunden schwer zu erfüllen.“



Ulla Kloß
Berufliches Schulzentrum Odenwaldkreis,
Michelstadt

Ihre Ordination hat sie in einem Schulgottesdienst gefeiert und dabei „I will follow him“ aus „Sister Act“ performt. Im Odenwald war sie mittlerweile an fast jeder Schule und Schulform tätig. Von Anfang an dabei, hat sie in den vergangenen 25 Jahren Schülerinnen und Schüler in vielen schwierigen Situationen begleitet und beraten, Kolleginnenstammische und Supervisionskreise gegründet, Gottesdienste gefeiert und sich um eine menschenfreundlichere Schulorganisation bemüht. IQ-Treff, Adventskalender, Tagebuch für alle, AG-Lebensmut, 7-Wochen-ohne-Aktion, Weltgebetstag in der Schule, Streitschlichter-AG, Traumdeutung, Raum der Stille, Schöpfungstage, Krippenspiel und Peer-Education sind einige der besonderen Aktionen – wichtiger ist Ulla Kloß allerdings, offene Augen und Ohren zu haben, einfach da und ansprechbar zu sein.



In der Pilotphase bis 1994 wurden somit zwei wesentliche Dinge erreicht: Erstens wurde ein tragfähiges Konzept für die Schulseelsorge formuliert und zweitens der Umfang der Dienstaufträge geklärt.

Die Leitsätze von 2000 beschreiben in § 5.3 den Dienstauftrag für Schulseelsorge in prägnanter Form:

1. qualifizierte seelsorgerliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler sowie der Schulgemeinde,
2. Beratungsgespräche, Bildungs- und Freizeitangebote,
3. die Mitgestaltung von Schule als Lebensraum,
4. und die Vernetzung mit dem kirchlichen/sozialen Umfeld.

Unklar war aber immer noch, in welchem Umfang Schulseelsorge als Dienstauftrag tatsächlich erteilt werden sollte. Daher entwickelte der Landeschülerpfarrer Harmjan Dam im Herbst 1994 ein Zeitschreiben. Es wurde während einer Zeitspanne von fünf Wochen, vom 15. Januar bis 18. Februar 1995 von den meisten Schulseelsorger/innen ausgefüllt.

Das Zeitschreiben war in seiner Grundstruktur schon auf das spätere vierfache Profil der Schulseelsorge hin angelegt. Harmjan Dam und Heike Zick-Kuchinke veröffentlichten das Zeitschreiben 1996 im ersten Buch, das sich diesem Thema widmete. Es trug den Titel „Evangelische schulnahe Jugendarbeit – weil sich das Leben nicht im 45-Minutentakt verhandeln läßt“.

Die Auswertung ergab ein klares Bild: „Wenn wir bedenken, daß der Zusatzauftrag Schulseelsorge 25 Prozent der Arbeitszeit ausmachen sollte (6 zu 18), würde dies bedeuten, daß etwa 11 Stunden für Schulseelsorge eingesetzt werden müßten. Weil in der Praxis sogar 14 Wochenstunden an Schulseelsorge gearbeitet wird, muß der Trend, nur 4 Stunden Zusatzauftrag zu geben, ... als unrealistisch abgelehnt werden.“

Damit erwies sich der Auftrag Schulseelsorge im Verhältnis 18 Stunden RU und sechs Wochenstunden Schulseelsorge als realistisch. Die Anerkennung der Schulseelsorge in diesem Zuschnitt und Profil war erreicht.

In der Folge wurde konzeptionell an einem berufs begleitenden Weiterbildungskurs für Schulseelsorge gearbeitet, an der heute alle neuen Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger innerhalb von drei Jahren nach Dienstantritt teilnehmen müssen. Der Kurs wurde vom Religionspädagogischen Studienzentrum in Kooperation mit dem Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung und dem Zentrum Seelsorge und Beratung der EKN verantwortet.

Die regelmäßigen Treffen der Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer mit Seelsorgeauftrag wurden 1992 als Arbeitsgemeinschaft konstituiert, gehörten zur Dienstpflicht und wurden vom Landeschülerpfarrer einberufen. Seine Stellung innerhalb des Pilotprojekts veränderte sich also.

Die häufigen Treffen der AG Schulseelsorge wurden mit wachsender Zahl der Dienstaufträge immer weniger. Aus den Treffen wurden Halbjahreskonferenzen, dann Jahreskonferenzen, wie sie heute praktiziert werden (siehe S. 36, 40 und 53).

Die seit 2000 gültigen stark verkürzten „Leitsätze“ für Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer lösten die Leitsätze von 1993 ab. Hier wurde u.a. die Bildung von Arbeitsgemeinschaften der Schulpfarrer nicht mehr aufgenommen. Ebenso blieb der Mitte der 90er Jahre gebildete Konvent der

SCHULSEESORGE ZEITSCHREIBEN

44 MM 1/95 GESAMTBEREICH

	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K
I. Begleitungs- und Beratungsgespräche										
- mit Schülerinnen in Klassenraum/Unterrichtsraum	0:20	4:00	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
- vorberaten mit Schülerinnen	4:00	0:50								
- am Telefon	0:20	0:20								
- Beratungsgespräch mit Kollegen	0:20	2:00	0:20							
- Beratungsgespräch mit Eltern/Familie	0:20									
II. A.) Bildungs- und Freizeitangebote										
- Nachmittags AG/Gesprächskreis (Vorbereitung und Durchführung)	0:20	2:00	0:20							
- für Schülerinnen	2:00	0:20	3:00							
- für Kollegen										
- für Eltern										
- Reflexionsstunde										
- Vorbereitung (Materialbeschaffung/Werbung)	2:00	4:30								
- Durchführung	6:00									
- Freizeitaktivitäten										
- Vorbereitung (Absprachen/Werbung etc.)	0:20	4:00	0:20							
- Durchführung										
II. B.) Religionsunterricht										
- Vorbereitung (Organisation, Materialbeschaffung, Facharbeit)	0:20	4:00	0:20	2:30	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
- Durchführung	0:20	4:00	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
- Nachbereitung (Korrektur)	4:30	0:20	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00
- Pädagogische Konferenzen bzgl. RU	0:20	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00
III. Gestaltung v. Schule als Lebensraum										
- Kontakte mit Eltern bzgl. RU		1:00	4:00							
- Kontakte mit Eltern bzgl. Seelsorge/AG										
- Kontakte mit Kollegen bzgl. Seelsorge/AG	1:00	2:00	0:30	0:30	0:30	0:30	0:30	0:30	0:30	0:30
- Kontakte mit Schulleitung bzgl. Seelsorge/AG	0:20									
- Mitarbeit in Projektwochen, SU-Arbeit, Schenke/Übergangs AG			0:20	0:30						
- Mitarbeit an Schülerzeitung			10:00							
- Gottesdienst/Anlässe (Vorbereitung und Durchführung)										
- regelmäßig	1:00	4:00	0:20							
- zu besonderen Anlässen	0:20									
- Sonstige Gremien in der Schule	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
IV. Vernetzung mit dem Umfeld										
- Kontakte mit Beratungseinrichtungen										
- kirchlich		0:20								
- außerkirchlich		0:20	0:20							
- Kontakte mit sonstigen Einrichtungen										
- kirchlich (AGJA, RPA, AG Schulseels.)	1:00	4:00	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
- außerkirchlich	0:20	0:20								
- Kontakte mit Kirchengemeinde/Diakonie										
V. Sonstige Tätigkeiten										
- Fortbildung	4:00	4:00	3:00	0:20	3:00	2:00	2:00	0:20	2:00	2:00
- Studium von Fachliteratur (nicht direkt für RU)	0:20	4:00	2:00	0:20	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00	4:00
- Sonstige	0:20	4:00	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20	0:20
Arbeitsstunden pro Woche	54	43	40	42	38	34	33	34	34	43



Schulseelsorger unberücksichtigt. In der 2006 erfolgten Veränderung der Leitsätze war auch von einer „Fachberatung und Mittelvergabe bei der LandesschülerpfarrerIn/dem Landesschülerpfarrer im Amt für Kinder- und Jugendarbeit“ wie noch 2000 nicht mehr die Rede. Seit 2010 ist eine Stelle für einen Landesschülerpfarrer oder eine LandesschülerpfarrerIn nicht mehr besetzt worden.

In dieser Zeit erschienen zum Thema Schulseelsorge auch mehrere Arbeitshilfen, Handreichun-

gen, Grundsatzartikel, wissenschaftliche Untersuchungen und ein Handbuch: In dem 2003 vom Fachbereich Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum Bildung der EKHN herausgegebenen Buch zur „Schulseelsorge in der EKHN – Grenzgang zwischen Jugendarbeit, Schule und Seelsorge“ werden in der Literaturliste 66 Bücher und Artikel aufgelistet. Und der Strom der Veröffentlichungen reißt nicht ab. Die Schulseelsorge der EKHN hat sich vom Pilotprojekt zu einem der Markenzeichen der EKHN mit bundesweiter und ökumenischer Ausstrahlung entwickelt.

Dr. Thorsten Moos

Langjähriger Vorsitzender des Konvents der SchulseelsorgerInnen, der Interessenvertretung gegenüber der Kirche, jetzt Professor am Seminar in Herborn

Warum wurde der Konvent der SchulseelsorgerInnen gegründet?

Zum Konvent kam es im Jahr 2003, als aus Kostengründen die Frühjahrskonferenz entfiel, und wir immer zahlreicher werdenden SchulseelsorgerInnen merkten, dass sich mit der weitgehenden Hochschätzung unserer Arbeit in der EKHN ein grundlegendes finanzielles Desinteresse verband: Die Mittel für die KollegInnen vor Ort wurden gekürzt. Wir mussten also unsere Interessen und die der Jugendlichen in den Schulen vertreten und (ungeliebte) Lobbyarbeit betreiben. Gut war sicher auch, dass wir gleich als erste Aktion die Begegnung mit Kultusministerin Wolff hatten und den Protest gegen G8 formulieren konnten. Das gab Schub.

Soviel zur Vergangenheit. Wie wird Schulseelsorge in zehn Jahren aussehen?

Wenn ich das wüsste ... Der Realist in mir sagt: Jugendliche werden weniger, PfarrerInnen werden weniger und die Kirche wird ebenso kleiner wie die Schulen. Ich befürchte, dass die EKHN auch den letzten Bereich, in dem sie noch großflächig Jugendliche der Volkskirche erreicht, preisgeben wird. Auf der anderen Seite haben die Schulen schon lange entdeckt, wie sehr sie von RU und Schulseelsorge profitieren. Also in zehn Jahren: Angefochtener, bunter, strukturell vielgestaltiger und genauso lohnend!

Neben Unterricht, Gesprächen, Gremien – an was erinnert man sich?

Seelsorge nachts um drei auf dem Flur in der Jugendherberge: Alkohol fördert die Verzweiflung, Gott und Menschen schaffen Vertrauen. Lehrer, die die Masken fallen ließen und mit ihren Schülern am Leben lernten. Schwedenfreizeiten, mit Kanu, Zelt, Dreck und Sonnenschein, die Freundschaften fürs Leben schufen. Jugendliche, die entdeckten, wer sie waren und welche Rolle Gott und Religion für sie spielten. Ein Mädchen, das mir ihre okkulten Abenteuer erzählt und fragt: Komme ich jetzt in die Hölle? Ich: Nö! Und sie rennt glückstrahlend in den Unterricht zurück. Katholische Geschwister, die alles mit mir teilten, selbst ihr Geld, und andere, die sich meine Abberufung wünschten. Rückendeckung durch insgesamt drei Schulleiter. Wie viel Platz habt ihr noch?





25
JAHRE
SCHULSEE SORE

Dr. Harmjan Dam

Niederländischer Kirchenhistoriker, ab 1991 Landesschülerpfarrer im Amt für Jugendarbeit. Seit dem Jahr 1996 arbeitet er als Dozent am Religionspädagogischen Zentrum bzw. als Studienleiter am Religionspädagogischen Institut der EKHN, zuständig für die Sekundarstufe II und sozusagen als „Steuermann“ zuständig für Schulseelsorge

Mit welchen Ideen von Schulseelsorge sind Sie am Anfang Ihre Arbeit gestartet?

Ich fing im Jahr 1991 meine Arbeit in Darmstadt an. In dieser Zeit war für mich Schulseelsorge am Anfang ein Element im breiten Spektrum der schulbezogenen Jugendarbeit. Im Jahr 1992 kam ein neues hessisches Schulgesetz. Da ging es zum ersten Mal um die Öffnung von Schule, um die bewusste Gestaltung von Schulleben in Kooperation von Schulen mit dem Gemeinwesen in der Schulumgebung. Hier wurden die Kirchen im Schulgesetz nachdrücklich erwähnt!

Das war also eine Zeit, in der sich die Chance zu handeln auftat?

Für mich war schnell klar, dass dies die große Chance für die kirchliche Jugendarbeit in der Schule war. Ich gründete eine Projektgruppe „schulnahe Jugendarbeit“, in der Hauptberufliche aus der Jugendarbeit, Religionslehrer und Schulpfarrer zusammen kamen. Die Idee war alles was zwischen Kirchen und Schule passierte unter einem Dach zu fassen: Reflexionstage, Projektstage, Hausaufgabenhilfe, Schülercafés und vieles mehr. Die Schulseelsorge ist davon ein Teil. Sie sollte eher als Schülerarbeit verstanden werden: Nachmittagsangebote, Besinnungstage, Freizeiten, Studienreisen, also Arbeit mit Gruppen.

Welche Schwierigkeiten taten sich auf?

Damals gab es für die schulnahe Jugendarbeit – ich würde sagen – zwei „Kampflinien“. Die eine war die Rollenfrage: Kann man als Lehrer überhaupt Vertrauter von Schülern sein? Die andere: Ist die Jugendarbeit bereit, sich wirklich auf die Schule einzulassen? Ich meinte, dass man beide Fragen mit „Ja“ beantworten konnte. Ich hatte damals ein Bild gemalt von einer Leiter. Der eine Holm war die Schule, der andere die Jugendarbeit und die Sprossen dazwischen waren die Schulseelsorge, die Reflexionstagungen, die Gruppenangebote usw. Auf dieser Leiter könnten sowohl Schule wie Jugendarbeit sich aufwärts bewegen.

Und heute? Wo steht Schulseelsorge?

Ganz zentral geändert hat sich die Gestaltung von Schulseelsorge als Jugendarbeit. Die Schwer-

punkte sind heute viel mehr die religiös-ethische Lebensbegleitung (Seelsorge im engeren Sinne) und die religiöse Gestaltung des Schullebens. Schulseelsorge ist zu stark im System Schule beheimatet und an den Religionsunterricht gebunden, um in der Jugendarbeit verankert zu sein. Die Jugendarbeit, vor allem die verbandliche, versteht sich bis heute als eigene Sozialisationsinstanz und muss sich auch so profilieren um erkennbar zu sein. Die Schule bleibt im Vergleich der sehr viel stärkere Partner, der die Kooperation nicht zum Existieren braucht. Deshalb ist die Anbindung von Schulseelsorge an die Strukturen der Religionspädagogik viel sinnvoller. Sie ist der bewährte Partner für die Schule.

Wo geht die Reise hin?

Die religiös plurale Schule ist die größte Herausforderung der Zukunft. Das ist das Megathema: Wie kann evangelische Schulseelsorge sich in einer multireligiösen Schulgemeinde profilieren? Es ist die gleiche Frage wie die nach der Zukunft des konfessionellen Religionsunterrichtes. Die Aufgabe von Religionsunterricht und Schulseelsorge ist die Gestaltung der positiven Religionsfreiheit, die allen Bürgern im Grundgesetz zusteht.

Ist das der Auftrag der Kirche als Partner in der religionsneutralen staatlichen Schule?

Hier zeigt sich, was das Christentum für die Schule bedeuten kann: Humanität, Ritual, Trost und Sinnstiftung. Diese Aufgabe hat die evangelische Kirche zusammen mit Katholiken und Muslime. Das was ökumenisch schon zum Alltag geworden ist, muss sich auch mit den Muslimen entwickeln. Und auch die sogenannten Atheisten, die ja auch etwas „glauben“, müssen ins Gespräch mit einbezogen werden. Um es in einem Bild zu sagen: Wer „die Öffnung nach oben“ nicht offen hält, muss sich mit dem Vorhandenen – und dieses ist heute sehr stark ökonomisch geprägt – abfinden.

Also: Die Reise geht in die multireligiöse Schule, in der wir dem Religiösen Gestalt geben in Riten, Räumen, Angeboten – aber das überlasse ich denen nach mir.



Heike Zick-Kuchinke

Schulpfarrerin und Schulseelsorgerin in Frankfurt 1988-1994,
Landesschülerpfarrerin 1994-2004

**Was wollten Sie in Ihrer Zeit als
Landesschülerpfarrerin mit der
Schulseelsorge bewegen?**

Ich habe am 1. August 1994 als Landesschülerpfarrerin im damaligen Amt für Kinder- und Jugendarbeit begonnen. Also ist es jetzt schon fast 20 Jahre her ... Eine lange Zeit, aber in jener Zeit haben wir ja angefangen öffentlich zu erzählen, was sich da in den vorausgegangenen Jahren so im Grenzgang zwischen Schule, sozialem Umfeld der Schüler/-innen und Kirche entwickelt hat.

25
JAHRE
SCHULSEELSORGE

Das war sicher ein Motiv unter vielen, der Schulseelsorge eine Stimme in der kirchlichen, schulischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu geben. Und damit vor allem für und mit Jugendlichen Lobbyarbeit zu betreiben. Vor allem für und mit denjenigen, die am Rand standen. Das Gymnasium wurde mehr und mehr zur Regelschule und alle anderen gerieten in den Verruf „Restschulen“ zu sein. Insbesondere lag mein Augenmerk dabei auf den Mädchen und Frauen, bzw. auf einer Herangehensweise, die die jeweilige Situation der Geschlechter berücksichtigt. Wir hatten in meiner alten Arbeitsstelle, der Ely-Heuss-Knapp-Schule, gerade verstärkt geschlechtsspezifische Arbeitsweisen in der Bildungsarbeit in den Blick genommen. Und bei all dem stand die Frage im Raum, welche Hoffnung, ermutigende und befreiende Erfahrung für diese Jugendlichen vom christlichen Glauben ausgehen kann. Dazu brauchte es aber, dass die biblischen Erzählungen, die Glaubensgeschichten, in den Dialog mit ihnen und ihren Lebensgeschichten gebracht wurden. Das Buch von Inger Hermann, „Halt's Maul, jetzt kommt der Segen ...“ beschreibt diesen Prozess in vortrefflicher Weise.

Dass der Religionsunterricht, ja der Unterricht dazu nicht mehr ausreichte, wurde immer deutlicher. Vieles spielte sich mehr und mehr in den Zwischenräumen ab und mehr und mehr, wurde im Schulalltag deutlich es braucht noch ganz andere Formen, Begegnungen etc. damit Lernen und das Miteinander in einer Schulgemeinde gelingt. Der Schulalltag breitete sich immer weiter in den Alltag der Jugendlichen aus. Außerschulische Lernorte wurden und werden immer kleiner.

Da hat sich in 20 Jahren natürlich einiges geändert, inzwischen machen ganz viele ihr Abitur an der Berufsschule und Inklusion ist nun in aller Munde, wie auch immer das in der Realität aussieht. Das Gymnasium ist mit G8 und G9 und allen anderen permanenten Reformströmungen zu einem nicht minder bedürftigen Schulsystem geworden, als Haupt- und Realschulen. Aber die Ausbreitung des Schulalltags schreitet fort und zugleich wird deutlich, dass es eben der außerschulischen Lernorte bedarf, damit sich der eigene Blick weiten kann, unterschiedliche Lebensweisen, Generationen und Milieus sich noch begegnen können.

Damals zitierte ich bei meiner Vorstellung Rolf Zerfaß: „Wir dürfen das Heute wichtiger nehmen als das Morgen, Gott wichtiger als die Kirche, die Not der Menschen wichtiger als ihren Glauben, den Glauben wichtiger als die Sakramente – und schließlich uns selbst ebenso wichtig wie die Kir-

chenfremden.“ (Rolf Zerfaß, Schülerreferat im Jugendamt des Erzbistums Freiburg (Hg.), Brennpunkte 1, Arbeit mit HauptschülerInnen, S. 24)

Was macht Schulseelsorge für Sie aus?

Für mich macht sie die seelsorgerliche Begleitung von Menschen in der Schulgemeinde aus, die aber ohne den Brückenschlag in die Welt des/der Einzelnen außerhalb der Schule nie auskommt. Dazu gehört immer auch eine emanzipatorische Bildungsarbeit. D. h. sie bleibt nicht in der seelsorgerlichen Begleitung allein verhaftet, aber auch nicht allein im schulischen Lernen. Und sie beinhaltet ein öffentlich-theologisches „Dazwischengehen“, wenn es gilt, die Würde von Menschen, ihre Ebenbildlichkeit Gottes zu schützen; wo es gilt Unrecht, Leid und Gewalt – eben auch strukturelle Gewalt – zu verhindern oder zumindest ihr anwaltlich entgegenzutreten. Damit ist sie immer Grenzgang, zwischen verschiedenen Rollen, Räumen und Kulturen.

Schulseelsorge in 10 Jahren – wie wird sie sein?

Sie wird sich wieder zu ihren anfänglichen Diskussionen zurückbegeben und ihre Ausübung von unterschiedlichen Professionen her in den Blick nehmen müssen. Bleibt sie an die Pfarrerinnen und Pfarrer gebunden, wird sie sich ausdünnen. Pfarrerinnen und Pfarrer werden die Lücken in der Gemeindeversorgung schließen müssen und es wird überhaupt weniger geben. Auch gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass Schule mehr und mehr in den Dialog mit der Außenwelt gehen muss, kein geschlossenes System bleiben kann.

Meine Vision wäre, dass der Dialog „Seelsorge, Religionspädagogik und außerschulische Bildungsarbeit“ auf Augenhöhe wieder aufgenommen wird. Den befruchtenden Effekt dieses Dialogs sehe ich in den vergangenen Jahren verkümmert. Die Etablierung von Schulseelsorge auf Bundesebene ist gewiss eine Erfolgsgeschichte, aber sie wird in den nächsten zehn Jahren zur Nische, wenn nicht sogar ganz verschwinden, wenn es kaum noch Leute gibt, die dafür eintreten.

So in aller Kürze meine Einsichten aus meiner inzwischen ganz anderen Welt als Gemeindepfarrerin ...

Karin Frindte-Baumann

1990 bis 1991 Schulseelsorgerin, von 1991 bis 2009
Studienleiterin des Religionspädagogischen Amtes in Frankfurt



Gehörten Sie zu den ersten Frauen als Schulpfarrerinnen mit Seelsorgeauftrag?

Könnte sein. Meines Wissens habe ich aber den Abiturgottesdienst als Passageritus „erfunden“ und beschrieben, das war 1980, noch bevor ich einen Seelsorgeauftrag hatte. Er hat sich im Lauf der Zeit zu einem Teil der offiziellen Schulentlassung entwickelt.

Wie haben die Schulen in den 90ern auf die angebotene Schulseelsorge reagiert?

Meine Erfahrungen mit den Seelsorgeaufträgen waren durchweg positiv, auch wenn es anfangs einige Befürchtungen gab: Will die Kirche hier in der Schule Einfluss, der ihr nicht gebührt? Im Lauf der Zeit, nach den ersten und längeren Erfahrungen mit diesen Aufträgen, allerdings sprach es sich herum, dass mit den Pfarrerinnen, die Seelsorgeaufträge hatten, die Schule nicht fromm unterwandert wurde. Oft wurde eine innovative Arbeit an den Schulen installiert, die dem Profil der Schule, den SchülerInnen und dem Kollegium nützte und das Schulleben bereicherte.

Gab es Unterschiede in der Akzeptanz?

Am stärksten war die bei den beruflichen Schulen und einigen Gesamtschulen zu spüren, was damit zu tun haben kann, dass dort die Probleme, die SchülerInnen mitbringen, am deutlichsten sind.

Mein Ziel, während meiner Amtszeit in Frankfurt an allen beruflichen Schulen einen Gestellungsvertrag – möglichst gekoppelt mit Seelsorge – zu installieren, habe ich fast erreicht. Die Schulseelsorge an den beruflichen Schulen ist einer jener „Leuchttürme“, von denen Kirche so gerne redet.

Was waren die besonderen Herausforderungen der letzten 20 Jahre für Schulpfarramt und Seelsorge?

Die Schwierigkeiten, in einem multikulturellen und multireligiösen Schulsystem den christlichen Glauben begreifbar zu machen, zu unterrichten und zu repräsentieren haben sich gesteigert. Auf der einen Seite führt Religion – allerdings weniger die christliche, eher die muslimische – zu einem relevanten gesellschaftlichen Diskurs, andererseits steigen aber auch die Konflikte. Die Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer mit dem Seelsorgeauftrag wurden als Personen akzeptiert, für sie selbst wurde jedoch die theologische Arbeit komplizierter, für manche auch unmöglich: wie kann man selbst evangelisch authentisch bleiben und evangelische Unterrichtsinhalte setzen, wenn in der Klasse nur noch einige oder gar keine evangelischen Schüler mehr sitzen?

Welche Erkenntnis bleibt?

Die Aufträge für Schulseelsorge haben den Pfarrerberuf in einer Weise professionalisiert, qualifiziert und in einem der Kirche eigentlich fernstehenden System einer Bewährungsprobe ausgesetzt, die exzeptionell ist. Verkündigung wird hier mit Seelsorge so eng zueinander geführt wie sonst kaum.

Rückenwind für Schulseelsorge

von Walter Staudé

Der schnelle Erfolg der Schulseelsorge

Die Landesschülerarbeit der 80er Jahre hatte ohne lokale Anbindung an Schulen in den vorangegangenen zehn Jahren erheblich an Bedeutung und Einfluss verloren. Hier musste etwas geschehen. Das Engagement der Kirche für evangelische Schulen wurde in den 80er Jahren zurückgefahren, dafür wurde ihr Engagement für den Religionsunterricht (RU) in den staatlichen Schulen massiv verstärkt. Es kam zu einer Erweiterung des Schulreferats um einen dritten Bereich, das Referat III „Schulische Bildung“. Oberkirchenrat (OKR) Gerd Wiesner, zuvor Leiter des Religionspädagogischen Zentrums, wurde in der Herbst-Synode 1988 berufen, nachdem die Kirchenleitung dieses Referat schon im Stellenplan 1987 aufgenommen hatte. Kirchenpräsident Spengler erläuterte anlässlich der Berufung von OKR Wiesner: „Während der Dezembersynode 1985 hatte ich angekündigt, die Organisation der Referatsgruppe Schulische Bildung mit dem Ziel zu überprüfen, Herrn OKR Dr. Dienst zu entlasten. Dazu kam der Wunsch, die Arbeit der Referatsgruppe überhaupt zu intensivieren. Dies würde sich auf alle Bereiche des religionspädagogischen

Handelns und auch der Jugendarbeit auswirken. Ein Blick in andere Kirchen der EKD zeigt dort eine weitaus stärkere personelle Ausstattung für das Aufgabenfeld.“ Das Referat II wurde später durch OKR Hans Jung mit einem ehemaligen Schulamtsdirektor besetzt, der die Strukturen des Landes Hessen von Haus aus kannte.

Weichenstellung auf der Synode 1988

Die Synode im November 1988 mit dem Schwerpunktthema „Religionsunterricht – In der Schöpfung leben“ stellte die Weichen für die Zukunft der Schulseelsorge. Vor allem gab es im Bereich der Beruflichen Schulen (besonders im Teilzeitbereich) gravierenden Unterrichtsausfall im RU von 67 Prozent. Man sprach sogar vom „Notstand Berufsschule“. Es musste etwas für diesen Bereich des Religionsunterrichts getan werden. Schwerpunktmäßig wurden am Anfang Schulseelsorge-Dienstaufträge in diese Schulform vergeben. Dazu kam der Wille zu einer Aufwertung der Rolle des Religionslehrers in der Beruflichen Schule. Zuvor waren nicht selten Lehrerinnen und Pfarrer dorthin versetzt worden, für die die Kirche andernorts „keine Verwendung hatte“. Das

► SEITE 26



Christine Krüger
Oberstudienrätin, Prädikantin
Maria-Ward-Schule, katholisches Mädchengymnasium, Mainz

Von „Adventmeditation“ bis „Zuhören“, von „Israel“ bis „Oberursel“, das Alphabet der Schulseelsorgearbeit hat viele Buchstaben. Die Begegnungen mit israelischen Jugendlichen in Haifa empfindet Christine Krüger ebenso intensiv wie die jährlichen Besinnungstage für die Abiturientinnen im Haus Heliand in Oberursel. „Wofür möchte ich leben?“ – diese Frage stellt die Schulseelsorgerin hier und überall. Aber sie muss auch oft schlicht da sein und zupacken. In Krisensituationen ist schnelle und professionelle Hilfe gefragt. Aber der Alltag findet zumeist zwischen „Tür und Angel“ statt. Hier beginnt die individuelle Begleitung durch die Schulseelsorgerin, oft mit einer ersten Einladung zum Gespräch. Als Evangelische „Flagge zeigen“ in der guten Zusammenarbeit mit dem katholischen Team und den Maria-Ward-Schwestern – Schulseelsorge umfasst alle, die zur Schulgemeinschaft gehören und geht über die Schulzeit hinaus.

hatten die Schulleitungen natürlich gemerkt und forderten keine Religionslehrer oder Pfarrerinnen mehr an. So kam es zum Niedergang des RU in den BBS. Erst mit einer verbesserten Kompetenz einer neuen Generation von Schulpfarrerinnen und -pfarrern, die vor allem durch die sogenannte „Professionalisierung“ im RPZ und in den Studienseminaren erreicht wurde, konnte das Blatt gewendet werden. Auch der Dienstauftrag Schulseelsorge trug zu einem verbesserten Ruf des RU in den BBS entscheidend bei.

Die Gesichter des Religionsunterrichts seit den 50er Jahren

Die Begründungen für den RU veränderten sich seit den 50er Jahren. Zunächst als evangelische Unterweisung, als Verkündigungsauftrag der Kirche im Bereich der Schulen verstanden, kam in den 60er Jahren der „hermeneutische“ Ansatz zum Tragen. Damit versuchte man, vom schulischen Bildungsauftrag her den Religionsunterricht als Religionslehre zu begründen. Über „problemorientierten“ manchmal auch „therapeutisch“ genannten RU setzte sich dann bis Ende des Jahrhunderts der erfahrungsorientierte RU durch, der vom Schüler her denkend ein neues, anderes Bild vom Religionsunterricht entwickelte. Die Alltagswelt des Schülers wurde Ausgangs- und Bezugspunkt der religionspädagogischen Bemühungen. Prädestiniert dafür war die Schulseelsorge.

Viele Theologiestudenten, mehr als die Kirche glaubte einstellen zu können, warteten ab Mitte der 80er Jahre auf ein Signal für ihre Anstellung. Das wurde auch ausdrücklich vom Pfarrerverein gefordert und es wurde nachdrücklich auf die weiter differenzierten Aufgabengebiete auch im schulischen Bereich hingewiesen.

Ende des Konkurrenzkampfs

In den 90er Jahren gelang es auch, den ungunstigen Konkurrenzkampf zwischen evangelischer Jugendarbeit einerseits und der Schülerarbeit etwas abzumildern. Die Jugendarbeit verstand sich damals noch in Abgrenzung von der Schule als freiwillige Jugendarbeit, die im Bereich der Schule mit ihren Zwängen nicht möglich sei. Es zeigte sich, dass durch die staatliche Vorgabe „Öffnung von Schule“ Jugendarbeit und Schule sich annähern und auf ihre Weise sich einbringen konnten.

Die damals in kirchlichen Kreisen so genannte „schulnahe Jugendarbeit“ bekam vor allem durch eine Novellierung des hessischen Schulgesetzes 1992, die die „Öffnung von Schule“ forderte, starken Rückenwind. Im Paragraph 16,2 des Hessischen Schulgesetzes wurden kirchliche Einrichtungen ausdrücklich als Kooperationspartner benannt. Harmjan Dam schrieb in den Schönberger Heften: „Wir betrachteten in jener Zeit Schulseelsorge als eine Form der schulnahen Jugendarbeit, die die ‚evangelische Antwort‘ auf die Öffnung von Schule darstellte.“

Mit der Ausschreibung der theologischen Jugendbildungsreferentin (Landeschülerpfarrerin) im Amt für Jugendarbeit Anfang 1994 wurde dem Rechnung getragen, so dass ab 1. September 1994 zwei Landeschülerpfarrer für die Schulseelsorge arbeiteten. Heike Zick-Kuchinke vereinte in ihrer Person beide Komponenten: die Schulseelsorge und die Jugendarbeit, in der sie u.a. durch ihre Zusatzausbildung als Diplompädagogin große Erfahrung hatte. Sie war zuvor Schulseelsorgerin an der Elly-Heuss-Knapp-Schule in Frankfurt gewesen. Sie wurde zum Motor der Entwicklung des Arbeitszweigs Schulseelsor-



Ernst Widmann
St.-Lioba-Schule, katholisches Gymnasium, Bad Nauheim

Wenn man ihn sucht, findet man ihn meist am Kaffeeautomaten in der Aula. Dort hat er immer Zeit für ein kurzes Gespräch oder eine Terminvereinbarung. Zeit nimmt er sich aber nicht nur für Schülerinnen und Schüler: Zur Schulgemeinschaft gehören für ihn in gleicher Weise Kolleginnen und Kollegen, Hausmeister und Reinigungskräfte, Schulleitung und Sekretärin. Jede Woche steht er vor dem Altar im Schulgottesdienst. Reflexionstage, Sozialpraktikum, Dekanatsjugendausschuss, überall da ist Ernst Widmann gefragt. Seine Erfahrungen aus der Notfallseelsorge versucht er für das Krisenteam der Schule nutzbar zu machen. Aber wirklich unentbehrlich ist er als Teil der Doppelspitze im Lehrerteam „Lioba-Löwen“ beim Oberstufen-Fußballturnier.

ge. Die fachliche und ideelle Unterstützung der Schulseelsorge gewann durch Verzahnung mit schulbezogener Jugendarbeit eine große Dynamik, was sich in vielfältigen Veröffentlichungen der folgenden Jahre niederschlug.

Durch das starke Doppelteam von Harmjan Dam und Heike Zick-Kuchinke konnte auch die Vernetzung der Schülerarbeit/Schulseelsorge über die Grenzen der Landeskirche und der Konfession hinaus ihren Anfang nehmen.

Übrigens wurde im Zuge des neuen Kinderjugendhilfegesetzes der Begriff „Schulnahe Jugendarbeit“ durch „Schulbezogene Jugendarbeit“ ersetzt, was sich später auch im kirchlichen Sprachgebrauch durchsetzte.

Die katholische und gymnasiale Herausforderung

Auf die damals sich stark entwickelnde katholische „Schulpastoral“ wurde eine evangelische Antwort nötig, besonders in den katholischen Gymnasien. So kam es neben der schon jahrelang bestehenden evangelischen Schulseelsorge an der katholischen Edith-Stein-Schule in Darmstadt später an vielen weiteren katholischen Gymnasien zu einem Dienstauftrag Schulseelsorge.

Für den gymnasialen Bereich gab es noch einen weiteren ganz praktischen Grund, der die Einrichtung von Gestellungsverträgen mit Schulseelsorge beflügelte: Das „Viertel-Deputat“ für die Schulseelsorge bedeutete für die Stundenplanorganisation neun Leisten, auf denen die Schulseelsorgerin oder der Schulseelsorger eingesetzt werden konnte, eine ideale Messgröße für das neunjährige Gymnasium. 18 Stunden „Evange-

lische Religion“ wöchentlich ließen sich für die Schulen in ihrem Gesamt-Stundenplan gut unterbringen. Das Interesse der Schulen an Schulseelsorge stieg an, zumal der Schulseelsorgeauftrag als integrierter Teil der Schulentwicklung und Schüler-„Beratung“ meistens hohe Anerkennung genoss.



Dr. Dirk Kutting
Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz

„Weichspüler“ nannte ihn mal ein Kollege. „Zu allen nett, verstehst dich mit vielen ...“ Dirk Kutting versteht sich aber als „Klarspüler“: Dinge auf den Punkt bringen, ohne zu polarisieren, andere auf ihre Probleme und Schwierigkeiten hin ansprechen und ihnen Raum zum Reden geben. Klarspüler heißt aber auch ökumenisch zu arbeiten in Schulgottesdiensten, im spirituellen Leben und in der Beratung – und das alles mit evangelischem Profil. Höhepunkt seiner Arbeit ist die „Anne-Frank-Begegnung“, einem Austausch mit der holländischen Stadt Alphen. In den letzten 14 Jahren haben inzwischen mehr als 500 Jugendliche daran teilgenommen. Etwas ganz anderes freut den Schulseelsorger: „Dieses Jahr wurde ich von sechs Ehemaligen angesprochen sie zu verheiraten.“

Dr. Peter Kristen

Vorsitzender des Konvents der SchulseelsorgerInnen

Mit welcher Vision haben Sie als Schulseelsorger angefangen?

Ich hab mit gar keiner Vision angefangen! Das kam nämlich so, dass mich praktisch die Schule abgeworben hat. Ich hatte an dieser Schule schon als Gemeindepfarrer Reliunterricht gegeben. Ich war mit Begeisterung Gemeindepfarrer. Und als die Stelle an der Schule frei wurde, hat mein katholischer Kollege zu mir gesagt: „Sie könnten das doch!“ Und so bin ich mit allen Arten und Unarten eines Gemeindepfarrers da reingegangen.

Ich hatte das Bild, dass da Leute sind, die etwas „Queres“, was anderes brauchen. Zum Beispiel habe ich Schüler zu Hause besucht. Die Verschwiegenheit war mir immer ganz wichtig. Schule hat da so eine Lücke. Am Anfang war das bei mir auch unreflektiert. Aber ich habe schwierige Situationen erlebt, in denen Schulleitung und Kirchliches Schulamt mir da den Rücken gestärkt haben. Heute hat das Amt des Schulpfarrers eine Reputation.

Wenn Sie Schüler heute interviewen würden:

Was ist Schulseelsorge?

Was würden sie sagen?

Und was ist Schulseelsorge für Sie?

Dass wir an der Schule einen Ort haben wohin man sich wenden kann, wenn sich etwas wenden muss. Sie würden auch sagen: Selbst wenn ich meine, dass ich das nicht brauche – es ist gut, dass es den Wendepunkt gibt. Andere würden sagen: „Das ist der Kristen.“ Als Beispiel: Ich bin mit einer Praktikantin durchs Foyer gegangen und hab sie danach gefragt: „Wie viele Seelsorgekontakte hatte ich jetzt?“ Sie guckte mich groß an: „Keinen!“ „Stimmt nicht: vier!“ Vieles läuft eben im Vorbeigehen. Das ist Schulseelsorge: Kontakt halten – Optionen offenhalten – die Leute wahrnehmen und die merken das. Dazu kommt: Ich kann Sachen möglich machen, die andere nicht können. Ich bin mit Aufstiegs- und Karriere Wünschen nicht belastet, kann widersprechen,



Kommunikation pflegen und wieder Kontakt herstellen, wo Leute nicht mehr miteinander reden. Bei uns machen gut ausgebildete Schülerinnen und Schüler in jeder Pause selbstständig Wendepunktdienst. Daraus gehen sie einerseits gestärkt hervor, andererseits bin ich der doppelte Boden für sie, der sie auffängt, wenn etwas mal nicht läuft. Seelsorge ist also: Ansprechen, was mir auf der Seele liegt. Das trifft übrigens für die Eltern und Kollegen in gleichem Maße zu.

Schulseelsorge in 10 Jahren: Ihr Traum?

Es gab ja die Idee von Kirche sich aus der Schule zurückzuziehen. Mein Traum wäre, dass sich Kirche zurückziehen will, aber Schule sagt: „Die Schulseelsorge, nein die geben wir nicht her.“

25
JAHRE
SCHULSEE SORGE

Ballons für Draufseher

Der Konvent der SchulseelsorgerInnen

von Beate Allmenröder und Peter Kristen, Vorstand des Konvents der SchulseelsorgerInnen

Der Konvent der SchulseelsorgerInnen ist der Zusammenschluss aller Personen mit dem Dienstauftrag Schulseelsorge im Bereich der EKHN. Im Rahmen der Jahreskonferenz Schulseelsorge tritt er einmal jährlich zusammen.

Nach seiner Satzung vertritt er „die Interessen der Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger gegenüber der Kirchenleitung“, er hilft die „Leitlinien für Schulseelsorge“ weiterzuentwickeln und „berät die Kirchenleitung in konzeptionellen und organisatorischen Fragen der Schulseelsorge“.

Soweit die Idee. Tatsächlich hat der Konvent nur in der Planungsgruppe schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit regelmäßig Sitz und Stimme. Dass der Konvent institutionell so wenig akzeptiert ist, stammt noch aus Zeiten, in denen es erst sehr wenige SchulseelsorgerInnen gab.

Wir finden: Hier sollte unsere verfasste Kirche dringend umdenken und dem auch für die Zukunft der EKHN wichtigen Arbeitsfeld die angemessene Bedeutung verleihen, indem sie den Konvent offiziell anerkennt. So würde es möglich, dass der Konvent die in der Satzung beschriebenen Aufgaben wirklich wahrnehmen kann.

Wir sind darum bemüht wichtigen Themen, die sich aus unserer Arbeit ergeben, in Kirche und Gesellschaft Gehör zu verschaffen. So z.B. in einem Gespräch mit der damaligen Kultusministerin

Karin Wolff, in dem wir sie auf die negativen Auswirkungen ihrer G8-Politik auf SchülerInnen und Lehrerkollegien aufmerksam gemacht haben. In unserer Schulseelsorgearbeit waren und sind wir damit vielfältig konfrontiert und haben in diese „dunklen“ Seiten der Schulpolitik wahrscheinlich so viel Einblick wie kaum ein anderer.

Oder im Zusammentreffen mit dem Kirchenpräsidenten bei einer Dienstversammlung im August 2012. Der Konventsvorstand hatte zur Vorbereitung Fragen zu den geplanten überproportionalen Kürzungen im Bereich der Schulpfarrstellen an den Kirchenpräsidenten gestellt, damit dieser sie in der Dienstversammlung beantworten und an die kirchenleitenden Gremien weitergeben konnte. Wer dabei war, weiß: Das ist oft mühsame Arbeit, die einen langen Atem und viel Frustrationstoleranz braucht.

Der Konvent wird dennoch weiter versuchen, hin und wieder einmal einen Ballon aus dem wirklich Leben der Schule aufsteigen zu lassen hinauf zur verwaltungsmäßigen Draufsicht auf die Schulseelsorge!



Beate Allmenröder
Willi-Brandt-Schule, Berufliche Schule, Gießen

In der Schulseelsorge trifft sie auf viele benachteiligte Menschen unserer Gesellschaft: Aziz aus Somalia, als 14-jähriger strandet er in Griechenland schlug sich nach Deutschland durch. Er will unbedingt Arzt werden. Carolyn, die 19-jährige Auszubildende lebt alleine. Der Strom soll ihr abgeschaltet werden, weil sie ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen kann. Elisabeth, türkischstämmige Aramäerin, hat sich in einen muslimischen Pakistani aus ihrer Klasse verliebt. Auf keinen Fall darf ihre Familie davon erfahren. Computersucht bei einem Scheidungskind, Essstörungen bei Migrantinnen – kein Wunder, dass Beate Allmenröder gesellschaftliche Veränderungen spürt wie ein Seismograf. Deshalb ist ihr die Vernetzung mit den Beratungsstellen der Region so wichtig.



Sönke Krützfeld

Oberkirchenrat, Leiter des Referats Schule und Kirche, von 1990 bis 2000 der erste Schulseelsorger am Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz, Vater von acht Kindern

Wo schlug Ihr Herz, als Sie mit der Schulseelsorge anfangen?

Es war sehr spannend und herausfordernd, weil es noch keine Kontur, kein Profil gab für das, was Schulseelsorge sein sollte. Meine Frage war: Wie werde ich präsent? Ich bin dann durch alle Klassen gegangen und habe gesagt: „Ich bin der, der von der Kirche dafür bezahlt wird, dass er Zeit hat.“ Ich wollte als Theologe und als Christ ansprechbar sein. Die Begegnung mit dem Evangelium, mit dieser kraftvollen Perspektive – die wollte ich erreichen. Mit Bonhoeffer könnte man sagen: „Für andere da sein“. Ich kannte die Schüler mit Namen, habe sie begrüßt, Pausenaufsichten gemacht: präsent sein, das war mir wichtig!

Schulseelsorge – was ist das für Sie heute?

Als zuständiger Oberkirchenrat ist Schulseelsorge für mich eine ausgesprochen profiliertes Angebot der Kirche zur Begleitung von Menschen im Lebensraum Schule. Es ist übrigens das Arbeitsfeld, für das wir bei Gesprächen mit der Schulaufsicht die meisten Komplimente bekommen – stellvertretend selbstverständlich. Das gilt ja der Arbeit vor Ort.

Persönlich hat sich inhaltlich für mich gar nicht so viel verändert. Als Oberkirchenrat bin ich auch für andere da: für die Menschen, für die ich in der Funktion stehe – und zwar im Sinne des Evangeliums. Ich will die organisatorischen Bedingungen schaffen, damit die Arbeit vor Ort möglich ist und Verkündigungsraum für das Evangelium entsteht. Insofern bin ich Dienstleister – auch wenn ich Dienstvorgesetzter bin.

Und Ihr Traum von Schulseelsorge in der Zukunft?

Wir sind ja schon unglaublich weit gekommen – vor allem durch das Engagement von einzelnen Personen, z.B. Dr. Dam. Die Weiterbildungen und die strukturellen Möglichkeiten sind gut und Schulseelsorge ist etabliert. In den Ministerien

weiß man Bescheid, wenn davon die Rede ist, und es wird als wichtig und wertvoll erachtet unter dem Stichwort „Schulklima“.

Zweierlei wäre mir in Zukunft wichtig: Zum einen sind wir in großer Zahl präsent und es ist gut, wenn wir wahrgenommen werden. Ich bin sicher, dass das auf andere Schulen ausstrahlt. Zum anderen wären kleinere Formen der Fortbildung wichtig, denn im Moment gibt es nur die Alternative: „Entweder Schulseelsorger, Schulseelsorgerin oder nix“. Die Religionslehrer und -lehrerinnen sollten da mehr Möglichkeiten haben zu einer Ausbildung im Ehrenamt – letzteres im Sinne der rechtlichen Zuordnung. Und die Kooperation zwischen Schulsozialarbeit, anderen Instanzen und der Schulseelsorge – das ist noch nicht überall in einer guten Balance.

Insgesamt: weiter bei den Menschen sein, das ist ganz wichtig. Wenn jemand in zehn Jahren sagt: „Mensch, ich hatte da ´ne tolle Begegnung an der Schule mit einem, der für die Frohe Botschaft gestanden hat!“ – das wär´ klasse.

Klaus-Willi Schmidt

Pfarrer und Supervisor (Systemische Seelsorge), arbeitet seit 2000 in den Weiterbildungskurse für Schulseelsorger mit



Manche Seelsorger empfinden ihre Aufgabe als ein anstrengendes „Geschäft“. Woran kann das liegen?

Es wird häufig nach den Ursachen der Probleme „geforscht“. Dabei kann man sich im Sumpf der Probleme verlieren. Bildlich ausgedrückt versackt man in einem tiefen Morast, der Bewegung nur noch unter großen Anstrengungen zulässt. Man lässt sich leiten von der Illusion, den Schülern Lösungen für ihre Probleme anbieten zu können. Das Aufspüren einer möglichen Ursache führt aber nicht zwangsläufig zur Lösung des Problems.

Mancher Schüler bedankt sich artig für Ratschläge – aber richtig geholfen wurde ihm nicht. Woran liegt das?

Wir sind nicht die Experten für die Lösung der Probleme der Schüler. Es ist nützlicher in ihnen die Experten für das Finden eigener Lösungen zu sehen. Diese Haltung nimmt Druck aus dem seelsorgerlichen Gespräch. Schüler auf ihrer Entdeckungsreise zu ihren eigenen Kompetenzen zur

Bewältigung ihrer Probleme zu unterstützen, will gelernt und eingeübt werden.

Dann müssen gestandene Pfarrer und Pfarrerinnen nochmal die Schulbank drücken ...?

Bezüglich des systemischen Ansatzes erlebe ich bei den KursteilnehmerInnen häufig eine gewisse Skepsis. Wir neigen eher zu einer defizitären Verhaltensbeschreibung einer Person und weniger dazu, deren Begabungen und Fähigkeiten hervorzuheben. Eine ressourcenorientierte Sicht gründet sich auf ein Menschenbild, das zunächst von einer guten Schöpfung des Menschen ausgeht. Im Laufe der Ausbildung löst sich die Skepsis meist auf, weil in vielen Rollenspielen die Nützlichkeit dieser Art des Arbeitens erfahren wird.

Das Wort „systemisch“ erklärt sich ja fast von allein. Wie nimmt das in der Seelsorge Gestalt an?

Im systemischen Arbeiten steht nicht allein der einzelne Ratsuchende bzw. der Symptomträger im Fokus des Beratungsgesprächs, sondern auch sein Bezugssystem, also Familie, Freunde, Schulkameraden und andere für ihn wichtige Personen. Wir schauen auf die Wechselwirkungen dieser zum System gehörenden Personen: Wie gestaltet sich z.B. ihre Kommunikation und welche Auswirkung hat sie für die Personen? Ein Symptom, also ein bestimmtes Verhalten, das jemand als auffällig und als problematisch beschreibt, kann im Bezugssystem durchaus Sinn machen, auch wenn es von anderen beklagt wird. Es kann ein System so stabilisieren, dass es unsinnig wäre, es aufzugeben. Allerdings ist die Welt, wie wir sie sehen, das Ergebnis unserer eigenen Beschreibung. Deshalb inspiriert Systemische Seelsorge alle Beteiligten eines Systems zur Wahrnehmung der anderen Perspektiven. Das lässt die Entdeckung neuer Handlungsoptionen wahrscheinlicher werden.

25
JAHRE
SCHULSEELESORGER



Weiterbildungskurs

1

1998-1999

Von links: Astrid Dietrich, Stefan Knöll, Gudrun Keller, Elke Mörlein, Claudia Nill, Heike Zick-Kuchinke, Martina von Rechenberg, Harmjan Dam, Claudia Delkurt, Ulla Kloß, Holger Becker, Wolfgang Bauer

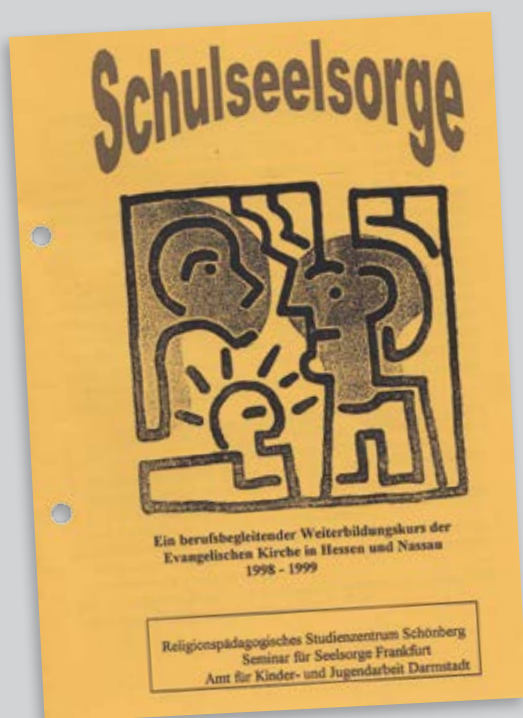


Weiterbildungskurs

2

2000-2001

Von links: Ingrid Schwabach-Nehring, Helmut Törner-Ross, Klaus-Willi Schmidt, Tony Jung-Hankel, Annelie Föbel, Harmjan Dam, Thorsten Moos, Beate Allmenröder, Heike Zick-Kuchinke, (Ursula Trippel, Referentin), Stefanie Daube, Ralf Weinert, Marlene von Oettingen, Astrid Jäger-Schmidt, Brigitte Tecklenburg, Claudia Basso, Peter Kristen, Holger Sprenger



Andrea Kühn-Müllender
Adolf-Reichwein-Schule,
Neu-Anspach

In ihrer Schule ist sie bekannt für Projekte der etwas anderen Art: Tiergestützte Seelsorgetage – früher mit Lamas und Kamelen, mittlerweile mit Pferden – kommen bei Schülerinnen und Schülern, aber auch Kolleginnen und Kollegen gut an. Hier werden Selbstbewusstsein, Selbst- und Körperwahrnehmung, Selbstreflexion und der verantwortliche Umgang mit allen Mitgeschöpfen gefördert. Mit langem Atem hält sie die Mediations-Ausbildung am Laufen: Schülerinnen und Schüler werden hier zu Konfliktlotsen ausgebildet, die danach mit ihr in Klassen gehen, in denen Konflikte eskalieren oder ein Streit immer wieder entfacht. Klare Worte im richtigen Ton – sei es bei großen Konflikten oder in persönlichen Krisen, das ist es, was an der Seelsorgerin in der Schule geschätzt wird.



Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger,
beauftragt zwischen 1998 und 2001

Delkurt, Claudia

Elly-Heuss-Knapp-Schule, Frankfurt
1998-2001
Helmholtzschule, Frankfurt.
2001-07, 2009

Mörlein, Elke

Rudolf-Koch-Schule, Offenbach
1998-2000
Dilthey-Schule, Wiesbaden
2004

Rahlwes, Björn Uwe

Theisstalschule, Niedernhausen
1998-2003
Ernst-Reuter-Schule, Frankfurt
2012

Roth-Nagel, Sabine

Ricarda-Huch-Schule, Gießen
1998

Gebhard, Günter

Herderschule, Gießen
1999

Gehlen, Roland

Gymnasium Oberursel
1999

Henke, Beate

Wolfgang-Ernst-Schule, Büdingen
1999-2003

Henning, Irene

Integrierte Gesamtschule Mainz
1999-2005

Idel, Klaus-Peter

Wilhelm-Leuschner-Schule,
Mainz-Kastel
1999-2012

Kühn-Müllender, Andrea

Adolf-Reichwein-Schule,
Neu-Anspach
1999

Münden, Johannes

Sebastian-Muenster-Gymn., Ingelheim
1999

Rottwilm(-Böhm), Jutta

St. Lioba Schule, Bad Nauheim
1999-2010

Bathe, Bettina (Weber)

Priv. Gymn., Marienstatt
2000

Diekmann, Peter

Sonderschule, Mainz
2000-2010 †

Krüger, Christine

Maria-Ward-Schule,
Wiesbaden
2000 (mit Unterbrechungen)

Kutting, Dr. Dirk

Rabanus-Maurus-Gymnasium,
Mainz
2000

Platzöder, Marliese

Elionoreschule, Darmstadt
2000

Kristen, Dr. Peter

Leibnizschule, Offenbach
2000-2002
Wolfgang-Ernst-Schule,
Büdingen
2002

Volke, Ulrike

Stadtteilschule Arheilgen,
Darmstadt
2000

Weidlich, Gerd

Berufl. Schulen, Michelstadt
2000

Allmenröder, Beate

Willy-Brandt-Schule, Gießen
2001

Bergk, Friedrich Bodo

Priv. Hildegardis, Gymnasium und
Berufsschule, Bingen
2001-2003

Herrmann-Winter, Annette

Liebfrauenschule, Bensheim
2001-2004

Failing, Sigrid

Friedrich-Ebert-Schule, Gießen
2001

Emmerich, Kirsten

Freiherr-vom-Stein-Schule,
Frankfurt
2001-2006

Frey, Jan

IGS Schwalbach i.T.
2001-2009

Henn, Werner

St.-Angela-Schule, Königstein
2001

Plath, Christoph

Martin-Niemöller-Schule,
Riedstadt
2001

Rühl, Margit

Albert-Schweitzer-Schule,
Alsfeld
2001-2010

Schneider-Barnack, Carmen

Theodor-Fliedner-Schule,
Wiesbaden
2001-2007

Steinebach, Andreas

Berufsb. Schule, Montabaur
2001-2010

Widmann, Ernst

St. Lioba Schule, Bad Nauheim
2001

Manfred Holtze

Schulamtsdirektor im Kirchendienst für Rhein-Main
(vor 2010: Leiter des Religionspädagogischen Amtes, Offenbach)

Was waren Ihre Visionen für die Schulseelsorge zu Beginn Ihrer Arbeit in der Schule?

Meine Arbeit in der Schule habe ich stets als seelsorgerliche Aufgabe begriffen. Religionspädagogisches Handeln hat für mich immer auch eine seelsorgerliche Dimension. Das hat sich praktisch ausgewirkt: Ich habe mich verstanden als Begleiter in Glaubens- und Lebensfragen im Religionsunterricht. Das war für mich selbstverständlich. Dass es institutionalisierte Schulseelsorge geben könnte, das war zu der Zeit nicht im Blick. Erst als Studienleiter in Nordstarkenburg – damals gab es das noch – fand ich solche Schulseelsorge-Aufträge vor. Schritte von der Wahrnehmung der Schulseelsorge als allgemeiner Aufgabe hin zur institutionalisierten Schulseelsorge – die haben vor allem Wiesner und Dam vorangetrieben. So wurde Schulseelsorge systematisch auf- und ausgebaut.

Ich persönlich bin u. a. geprägt von der Individualpsychologie Alfred Adlers. Er sieht drei große Lebens- und Entwicklungsaufgaben des Menschen: Arbeit und Beruf – Partnerschaft, Ehe und Familie und als letztes das Gemeinschaftsgefühl. Schülerinnen und Schüler müssen alle früher oder später ihre Antworten auf diese Herausforderungen finden. Aber die Schule widmet sich vor allem der ersten Lebensaufgabe, die anderen beiden fallen dahinter zurück. Das ist nicht wünschenswert. Die Schulseelsorge kann hier Kontrapunkte setzen.

Würden Sie darin die Aufgabe der Schulseelsorge auch heute sehen?

Ja. Schulseelsorge hat nicht nur in Extremsituationen zu reagieren, sondern im alltäglichen Vollzug in der Schule zu handeln. Wo es möglich ist, sollte sie sich mit anderen Beratungssystemen vernetzen und die religiöse Dimension in diesem Verbund zum Klingen bringen. Ein ganzheitlicher Zugang ist wichtig – so wie in der Bildung insgesamt.

Maßgabe dabei ist, das Leben aus der Perspektive des Doppelgebotes, eigentlich Dreifachgebotes, der Liebe zu sehen. Konkretisieren kann man das z. B. mit dem Philosophen Wilhelm



Schmid. Er spricht u.a. davon, dass der Mensch mit sich selbst befreundet sein sollte. Da stecken viele Aspekte drin: Mut, Lebenszuversicht, Eigenverantwortung, Selbstbewusstsein, Achtung und Liebesfähigkeit. Das sind wichtige Themen für die Schulseelsorge. In der ganzen Bandbreite der beobachtbaren Angebote, von eher sozialer Beratung bis hin zu spirituellen Modulen, wie man heute so sagt, leisten die Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger hierzu sehr wertvolle Hilfen!

Und wenn Sie einen Traum für die Schulseelsorge in Zukunft formulieren sollten: wie sähe der aus?

Meine Hoffnung ist zunächst einmal, dass wir den Bestand sichern können. Dann würde ich aber auch gern sehen, dass wir Netzwerke noch verstärken – gerade da, wo das noch am Anfang steht. Und als drittes wünsche ich uns, dass wir noch mehr Lehrkräfte für die Schulseelsorge gewinnen können – nicht als Ersatz für Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer, sondern verstärkend. Das wäre gut reformatorisch im Sinne des Priestertums aller Gläubigen. Und das steckt dann an: Die Lehrkräfte erzählen in der Schule von dem, was sie in der Schulseelsorge erleben. Sie öffnen damit neue Horizonte für ihre Kolleginnen und Kollegen und können so den Blick auf die Kirche insgesamt weiten.

Lothar („Tony“) Jung-Hankel

Landesschülerpfarrer von 1996 – 2008



Was wollten Sie in Ihrer Zeit als Landesschülerpfarrer mit der Schulseelsorge bewegen?

Es lag mir sehr viel an der Vernetzung kirchlicher Jugend- und Gemeindearbeit mit Schule. Es ging dabei um eine gegenseitige Perspektiverweiterung sowohl des Systems Schule als auch des Systems Kirchengemeinde. Impulse aus der Kinder- und Jugendarbeit bereichern Schule und im schulischen Kontext werden kirchenferne Schülerinnen und Schüler erreicht.

Was macht Schulseelsorge für Sie aus?

Schulseelsorge lebt von der gegenseitigen Grenzüberschreitung der Bereiche Seelsorge, Religionsunterricht und Kinder- und Jugendarbeit. Eine Qualitätssicherung der Schulseelsorge sollte immer darauf achten, dass alle drei Bereiche in einer Konzeption angemessen vertreten sind.

Schulseelsorge in zehn Jahren – wie wird es sein?

Ich würde mir wünschen, dass auch dann möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird, schulseelsorgerlich begleitet zu werden und dass die evangelische Kirche diese Möglichkeit nutzt, um den Glauben bei Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu bringen. Und noch etwas wünsche ich mir, nämlich dass die notwendige Vernetzung von Schule und Kirche, von gemeindlichem und regionalem Pfarramt deutlich vorangeschritten ist.

Jahreskonferenzen Schulseelsorge 1997 – 2001

Datum	Referent/in	Thema
11. / 12.9. 1997	Prof. Dr. Hans-Günter Heimbrock Frankfurt	Schulseelsorge als christliche Seelsorge
10. / 11.9. 1998	Dr. Gerhard Büttner Dortmund	Seelsorge im Religionsunterricht – Theorie und Praxis
16. / 17.9. 1999	Marina Rabe, Dipl.so.z.päd.in, Mainz	Wenn die Seele hungert Essstörungen
12.2. 2000	Elke Heldmann-Kiesel, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und pol. Bildung/Mädchenarbeit im Amt für Kinder- und Jugendarbeit	Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
17. / 18.9. 2000	Barbara Oestmann-Geib Dipl.päd.in, Supervisorin	Mobbing in der Schule
24.3. 2001	Alfred Schäfer e.a.	Thema Geld/Nebenjobs von Schülern
6. / 7.9. 2001	Heike Zick-Kuchinke, Lothar Jung-Hankel, Thomas Stelzer, C. Noll Beratungsstelle Haus am Weißen Stein	Zukunftslosigkeit von Schülerinnen und Schülern



Weiterbildungskurs

3

2002-2003

Hinten von links: Petra Denzer-Munz, Christian Schlaud, Lothar „Tony“ Jung-Hankel, Peter Dieckmann, Jan Frey, Dirk Kutting, Astrid Diedrich, Günther Gebhard, Kirsten Emmerich, Jutta Rottwilm-Böhm, Gabi Neie, Werner Henn
 Vorne von links: Karin von Jasmund, Ulrike Volke, Siegrid Failing, Marliese Platzöder, Thomas Stelzer, Harmjan Dam, Klaus-Willi Schmidt, Friedrich Bodo Bergk, Volker Dettmar



Weiterbildungskurs

4

2003-2005

Hinten von links: Klaus Becker, Gabriele Seeger, Arno Jekel, Max Goldbach, Klaus-Peter Idel, Bettina Contag, Johannes Münden, Anette Bill, Christian Heimbach, Bernd Spriestersbach, Lothar Jung-Hankel, Stephan Moers, Markus Ihle-Möhrlein, Günter Gottschämmer (Supervisor), Andreas Steinebach
 Vorne von links: Beate Ringwald, Astrid Diedrich, Christine Krüger, Sonja Schulz, Annette Röder, Harmjan Dam

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, beauftragt zwischen 2002 und 2005

Jekel, Arno

Georg-Ackermann-Schule, Breuberg
2002

Dettmar, Dr. Volker

Franz-Böhm-Schule, Frankfurt
2002

Lochmann, Karl-Heinz

Private Marienschule, Limburg
2002-2007 †

Schellhaas, Christine

Max-Eyth-Schule, Alsfeld
2002

Winter-Burzeya, Carolin

Theodor-Heuss-Schule, Offenbach
2002

Becher, Jutta

Liebigschule, Gießen
2003-2012

Contag, Bettina

Ernst-Ludwig-Schule, Bad Nauheim
2003

Ihle (Möhrlein), Markus

Ely-Heuss-Schule, Wiesbaden
2003-2011
Theodor-Litt-Schule, Gießen
2011

Jasmund, Karin von

Berufliche Schulen, Bensheim
2003

Kessler, Thomas

Tiemannschule, Limburg
2003-2011

König, Christian

Hildegardis Gymnasium, Bingen
2003-2006

Röder, Anette

Leibnizschule, Offenbach
2003

Schlaud, Christian

Kaiserin-Friedrich-Gymnasium, Bad Homburg
2003

Schulz, Sonja

Berufsbildende Schule Limburg
2003

Seeger, Gabi

Geschwister-Scholl-Schule, Bensheim
2003

Buchner, Birgit

Adolf-Reichwein-Schule (BBS) Limburg
2004

Denzer (Munz), Petra

Marienschule, Limburg
2004

Kotyk-Skrodzki, Bettina

Ricarda-Huch-Schule, Dreieich
2004

Ledig, Christel

Ludwig-Georgs-Gymnasium, Darmstadt
2004

Obermann, Meike

Staufenberg-Schule (BBS), Frankfurt
Bad Homburg
2004-2012

Rosenbaum, Ute

Gutenberggymnasium, Wiesbaden
2004

Schneider, Carmen

Theod.-Fliedner-Schule, Wiesbaden
2004-2010

Dautenheimer, Eckart

Kurt-Schumacher-Schule, Karben
2005

Dietrich, Caroline

Comenius-Schule, Dillenburg
2005

Kautzmann, Claudia

Max-Eyth-Schule, Alsfeld
2005

Schmidt, Bernd

Bischöfl. Willigis-Gymnasium, Mainz
2005

Walldorf, Jochen

Albert-Schweitzer-Schule, Alsfeld
2005

Stefanie Daube

2004-2009 Landesschülerpfarrerin, seit 2009 Schulpfarrerin an einer integrierten Ganztagschule in Kelsterbach, Spiritualin



Das heißt für mich, zusätzliche Sinne einzusetzen, das, was ich höre, spüre und sehe, zusammenzubringen in Bildern und Worten und es an die Jugendlichen heranzutragen. Mir ist es auch wichtig geworden, Rituale zu entwickeln, den kairós – den rechten Zeitpunkt – zu finden. Das heißt dann oft auch, gar nicht erklären, was Schulseelsorge ist, sondern Offenheit zu zeigen, erspüren: „Was braucht der Mensch jetzt?“

Wie würden Schüler die Schulseelsorge beschreiben?

Die würden sicher erst mal nur sagen: Das steht auf dem Schild da an der Tür. Wenn man sie aber fragen würde: „Was macht die Frau Daube?“, dann würden die sagen: „Das ist die in dem tollen Raum, der so schön ist. Mit der kann man reden und dann geht's einem hinterher besser.“

Toller Raum – wie sieht's denn da aus?

Es gibt Couches und Sessel, eine Regenbogenfahne und Windspiele, anderes Licht, andere Farben. Jungen fragen auch schon mal, ob sie den Raum mal für ein Date mieten könnten (schmunzelt) – da muss ich dann leider nein sagen.

Wenn Sie auf Ihre Anfänge als Schulseelsorgerin zurückblicken, was wollten Sie bewegen?

Meine Wurzeln liegen in der Kinder- und Jugendarbeit – vom Abi an. Dass Kinder und Jugendliche zu Wort kommen, eine offenes Ohr finden – das war immer schon mein Anliegen. Ich möchte, dass sie mit ihren Sorgen und Nöten einen Anlaufpunkt haben. Aber nicht nur das. Kinder haben so viele Ideen, bringen Spannendes, Witziges mit. Schule ebnet das ja doch oft ein, alles wird angeglichen an das, was Schule eben fordert. Das andere aber zu Gehör zu bringen, das wollte ich immer und will ich noch heute.

Sind Ihre Anliegen des Anfangs also die gleichen geblieben oder schlägt Ihr Herz heute noch an anderer Stelle?

Gerade in den letzten Jahren ist mir Spiritualität deutlich wichtiger geworden. Ich bin ausgebildete Spiritualin, also u.a. geistliche Begleiterin.

Die letzte Frage: Schulseelsorge in 10 Jahren – wie sieht Ihr Traum aus?

Da bin ich vielleicht ein bisschen voreingenommen: An allen weiterführenden Schulen Schulseelsorge und einen höheren Stundenanteil – das wäre gut. Und – (lacht) jetzt sagen bestimmt viele: „Oh, die Frau Daube wieder!“ – einen besseren Stand der Schulseelsorge in unserer Kirche. Ich wünsche mir, dass mehr Nischen in Ganztagschulen für unser Angebot geschaffen werden. Und dass wir als Schulseelsorger uns gegenseitig mehr austauschen und unterstützen und dazu noch mehr Möglichkeiten geschaffen werden. Das wäre sehr wichtig.

25
JAHRE
SCHULSEELESORGER

Arbeitsweisen der Schulseelsorge

von Harmjan Dam

Schulseelsorge ist mehr als nur Beratung! In der Schulseelsorge kommen drei kirchliche Handlungsfelder zusammen, die die Arbeitsweisen geprägt haben: die Religionspädagogik, die Jugendarbeit und die Seelsorge. Die Arbeitsweisen der Schulseelsorge und die damit korrespondierenden Tätigkeiten sind in der Tabelle genannt. Sie können auch als vier konzentrische Kreise gedacht werden.

1 In der Mitte stehen die Individuen in der Schule, die Schülerinnen und Schüler, aber auch die anderen, die in der Schule tätig sind: das Kollegium, das nicht unterrichtende Personal (Hausmeister, Sekretärinnen, technische Assistenten) und die Eltern der Schule. Für die Schulseelsorge ist die individuelle, religiös-ethische Lebensbeglei-

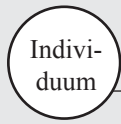
► SEITE 40

Menschen	Räume	Wahrnehmen und deuten	Beurteilen und kommunizieren	Teilhaben und Gestalten
1 Individuen	Flur, Schulhof, nach dem Unterricht zwischen „Tür und Angel“	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfesignale wahrnehmen - Sehen was Menschen wirklich brauchen 	<ul style="list-style-type: none"> - Biografische Stärke haben - Gesprächsanlässe bieten - Vertrauen schenken 	<ul style="list-style-type: none"> - Religiös-ethische Lebensbegleitung bieten - In Krisen intervenieren (Kurzgespräche) - Trauerprozesse begleiten - Für-andere-da-sein
2 Klasse Gruppe	Klassenzimmer Pausenhalle Cafeteria	<ul style="list-style-type: none"> - Themen aufspüren - Konflikte deuten 	<ul style="list-style-type: none"> - die richtigen Themen setzen - Anwalt-Sein - Gruppen leiten können 	<ul style="list-style-type: none"> - Lebensthemen unterrichten - Rituale und Meditationen anbieten - (Freizeit-) Angebote entwickeln
3 Kollegium Schüler/-innen Eltern	Schulgebäude Aula Lehrerzimmer	<ul style="list-style-type: none"> - Im sozialen Netz der Schule präsent sein 	<ul style="list-style-type: none"> - Gesprächsanlässe bieten - Gremienarbeit machen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Jugendgemäße Andachten und Gottesdienste entwickeln - Im Krisenteam kooperieren
4 Personen im Umfeld	Umfeld Stadt(-teil) Kreis	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfeinrichtungen und deren Kontaktpersonen kennen 	<ul style="list-style-type: none"> - Verweisen können 	<ul style="list-style-type: none"> - Kooperationen suchen - Vertreter der Einrichtungen in die Schule einladen



Dr. Volker Dettmar
Franz-Böhm-Schule, Berufliche Schule, Frankfurt

Viele Kolleginnen und Kollegen sehen ihn als so etwas wie den guten Geist der Schule, wahrscheinlich, weil er auf vielen „Baustellen“ auftaucht, wenig Eigeninteressen hat und so oft einen anderen Blick eröffnet. Schulseelsorge ist für ihn aber auch ein „Amt“, das die Schule verändert hat: das Beratungsangebot ist ausgeweitet worden – vom Mediationsteam bis zum „Frühwarnsystem“ im Einzelhandel, das dann aktiv wird, wenn ein Schüler seinen Ausbildungsplatz zu verlieren droht. Die Maschen des „Netzwerk Beratung“ sind seit Einrichtung der Schulseelsorge enger geworden. Die Schülerinnen und Schüler der multikulturellen Schule kennen ihn als das „Offene Ohr“, das sich auch mal über ein halbes Jahr Zeit nimmt oder schnell in eine sich streitende Klasse gerufen werden kann.



- Individuum — 1. Begleitungs- und Beratungsgespräche
- Gruppen — 2. Bildungs- und Freizeitangebote
- Schule als System — 3. Gestaltung von Schule als Lebensraum
- Umfeld — 4. Vernetzung mit dem Umfeld

...tung aus christlicher Perspektive die zentrale Tätigkeit. Im tagtäglichen Kontakt zu den Menschen in der Schule nimmt der Schulseelsorger die Hilfesignale wahr und sieht, was wirklich gebraucht wird. Die Schulseelsorge soll eine erste „Anlaufstelle“ für die Sorgen und Nöte in der Schule sein. Ein Angebot, bei dem der Mensch als Ganzes ernst genommen wird und nicht auf eine von vorn herein bestimmte Problematik (Noten, Sucht, Klassenkonflikte, Personalinteressen, Arbeitskonflikt usw.) festgelegt wird. Um dies zu erreichen muss der/die Schulseelsorger/-in Beziehungen und Vertrauen aufbauen und Gesprächsanlässe bieten. Die Schulseelsorge braucht zwar einen Raum für vertrauliche seelsorgliche Gespräche, sie hat aber eine Geh- statt einer Komm-Struktur.

2 Darum bietet die Schulseelsorge weitere Gelegenheiten für Kontakte mit Schülerinnen und Schülern innerhalb und außerhalb des (Religions-)unterrichts an. Hier greift die Schulseelsorge auf das breite Repertoire der evangelischen Jugendarbeit zurück. Eine klassische Form sind die sog. „Tage der Orientierung“ (Besinnungstage, Reflexionstagungen usw.) mit Themen wie Identitätsfindung, Berufs- und Lebensplanung, Gruppenkonflikte, Jungen – Mädchen, Partnerschaft, Übergänge usw. Für Klassen und Gruppen sind die Bildungs- und Freizeitangebo-

te außerhalb des Unterrichts sehr geeignet um das große Bedürfnis nach Selbstreflexion in der Peergroup zu befriedigen. Es sind freiwillige Angebote, oft in Kooperation mit außerschulischen Partnern, wie Wochenendfreizeiten, Studienfahrten oder Sommerfreizeiten. Auch in der Schule kann die Schulseelsorge im Nachmittagsangebot mitarbeiten: Meditationsangebote, Gitarrenkurse, Gospelchor, die Ausbildung zu Mediatoren usw.

3 Die Schulseelsorge ist Teil der Schule als System, eingebunden im „sozialen Netz“ der Schule, vernetzt mit anderen Aktivitäten in der Schule. Durch Kontakte mit und Angebote für das Kollegium, die Eltern und die Schulleitung ist sie Element in der Schulentwicklung und bestrebt die Schule zu verbessern. Die Schulseelsorge ist Teil des Krisenteams der Schule. Wenn der Notfall eintritt (Schülerunfälle, Tod, Suizid, Amok usw.) sind Gespräche mit den Klassen, Seelsorge mit den Betroffenen, rituelle Nachsorge (Trauergottesdienste) und längerfristige Begleitung notwendig. Aber auch im Rhythmus des Schuljahres und bei der Begleitung von Übergängen bietet die Schulseelsorge für die Schulgemeinde religiöse Angebote wie Andachten und Schulgottesdienste an. Zur „Humanisierung“ von Schule kann aber auch die (politische) Gremienarbeit gehören.

4 Die Schulseelsorge kooperiert mit kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen außerhalb der Schule: staatliche Jugendhilfe, psychologische Beratung, diakonischen Einrichtungen, Kinderschutzbund, Polizei, Träger der kirchlichen Jugendarbeit (Stadtjugendpfarrämter usw.)

Gute Schulseelsorge ist auf allen vier Ebenen aktiv und versucht, abhängig von der jeweiligen Schule und ihrem Klientel und Umfeld, die Menschen und die Schulen aus christlicher Perspektive zu stärken. Dabei verfügt sie über ein breites Handlungsrepertoire, das sie professionell einsetzt.

Jahreskonferenzen Schulseelsorge 2002 bis 2005

Datum	Referent/in	Thema
16.2. 2002		Die Eltern unserer Schüler/-innen – Elternarbeit
12. / 13.9. 2002	Annette Bill Günter Gebhard	Wie sorge ich für meine Seele und die meines Kollegiums? Projektvorstellung: 1. Zeit nehmen 2. Selbsteinschätzung und „Rekreation“
25. / 26.9. 2003	Andreas Mann, Pfr. für Notfallseelsorge Heike Körblein, Dip.päd.in	Umgang mit Krisensituationen Begleitung bei Todesfällen und Trauer in der Schule Referat: Trauerarbeit bei Kindern und Jugendlichen
23. / 24.9. 2004	Marianne Franke-Gricksch	Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit angesichts veränderter Familienstrukturen: Scheidung, Trennung, Patchwork-Familien
29. / 30.9. 2005	Waltraud Fischer, Gestaltpädagogin, Supervisorin	Ressourcen stärken in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern. Referat: Resilienz – Folgerungen für pädagogisches Handeln

Schulseelsorge in ökumenischer Offenheit

Solange die Katholische Kirche und der evangelische Glaube in der Ausprägung der Landeskirchen real in unterschiedlichen konfessionellen Profilen existieren, bleibt es sinnvoll, dass die Schulseelsorge in je eigener Verantwortung angeboten wird. Die Schulpastoral in der öffentlichen wie auch in der freien katholischen Schule kann einer Entwicklung nicht vorauslaufen – die zwar bereits in manchen Ansätzen gelebt wird, aber in grundsätzlichen, theologischen Fragestellungen weiterhin große Differenzen aufweist. Wir können in den letzten Jahren dankbar auf gut gelungene Kooperationsprojekte zurückblicken. Die Schulpastoral ist ein diakonischer Dienst an den jungen Menschen, für die die Schule zunehmend durch die Ganztagschule bedingt, zu einem richtigen Lebensraum wird. Schulpastorale Ansätze ermöglichen im Miteinander und im Gottesdienst zu erfahren, dass der christliche Glaube auch eine konkrete Lebensgestalt hat. Schülerinnen und Schüler werden nach meiner Wahrnehmung sowohl in der katholischen wie auch in der evangelischen Schulseelsorge dazu eingeladen, nicht nur aus einer intellektuellen Beobachterperspektive über den Glauben sprechen zu können, sondern auch eigene Erfahrungen zur Sprache zu bringen, im Miteinander zu teilen und möglicherweise in der ersten Person über ihren Glauben sprechen zu können. Im Dialog ergibt sich eine Einfühlungskompetenz, die eine wichtige Voraussetzung für die Verständigung mit Menschen unterschiedlicher Religions- und Weltanschauungen bzw. differenter Identitäten ist. Dabei machen wir an den katholischen Schulen die Erfahrung, dass es einen großen Schatz an Gemeinsamkeiten, insbesondere im Glauben an Jesus Christus als Gottessohn und Menschenbruder und in den Fragen des sozialen Engagements gibt. Ich bin



der evangelischen Schulseelsorge an den katholischen Schulen dankbar, dass sie den evangelischen Schülern, denen wir an katholischen Schulen Gastfreundschaft gewähren, Inhalte und Lebensformen anbietet, um die Identität in ihrem tradierten evangelischen Glauben zu stärken und dies immer in einer Weise, dass die Begegnung aller Schülerinnen und Schüler an den katholischen Schulen gefördert und befruchtet wird.

Ich gratuliere der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau zu ihrem 25-jährigen Jubiläum der Schulseelsorge herzlich und wünsche auch für die Zukunft ausreichende Ressourcen, diesen Dienst an den Schülerinnen und Schülern weiterhin leisten zu können.

Andreas von Erdmann
Dezernent

Bischöfliches Ordinariat
Dezernat Schule und Bildung



25
JAHRE
SCHULSEELSORGE

Schulseelsorge: Ausdruck der positiven Religionsfreiheit

„Schulseelsorge ist Präsenz von Kirche in der Schule. Sie ist damit Ausdruck der verfassungsrechtlich normierten positiven Religionsfreiheit. Von staatlicher Seite begrüßen wir es sehr, dass die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau dieses zunächst abstrakte Grundrecht in Form eines Beitrags für eine menschenfreundliche Schule gestaltet und lebendig macht und dabei ein intensiv nachgefragtes Angebot für alle Schülerinnen und Schüler und für alle Lehrerinnen und Lehrer bereitstellt – gerade nicht nur für den Personenkreis der eigenen Konfession.

Die Erfahrungen der vergangenen 25 Jahre mit der Evangelischen Schulseelsorge in der EKHN zeigen, dass es den in Schulseelsorge Tätigen gelungen ist, die für diese Arbeit spezifische Herausforderung in überzeugender Weise zu meistern, nämlich hilfreich und gleichzeitig verlässlich zu sein, proaktiv und gleichzeitig dezent.

Ich wünsche mir – stellvertretend für das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz – für die Zukunft eine Fortsetzung dieses Schulseelsorgeangebots der EKHN. Vielleicht gelingt es künftig auch, Lehrerinnen und Lehrer außerhalb des Kreises der Religionslehrerinnen und -lehrer in die Schulseelsorge einzubinden, damit diese hinsichtlich der unterschiedlichen Erwartungen entlastet werden kön-

nen, die auf der einen Seite der Religionsunterricht als ordentliches Unterrichtsfach an sie stellt und die auf der anderen Seite durch das Engagement als Schulseelsorgerin oder Schulseelsorger entstehen.

Der evangelischen Schulseelsorge der EKHN wünsche ich weiterhin guten Erfolg und das feine Gespür für die geistig-seelischen Bedürfnisse der von ihr betreuten Schülerinnen und Schüler und der Lehrerinnen und Lehrer.

Dr. Michael Thews

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Mainz

25
JAHRE
SCHULSEELSORGE





Susanne Metzger-Liedtke
Evangelische Grundschule Freienseen

Es ist eine besondere Schule: es gibt vier Stammgruppen mit jahrgangsübergreifendem Unterricht. Trotzdem die Gruppen jeweils eine Zweitbesetzung haben, ist es toll für die Kinder, dass jemand da ist, der sich ihnen ganz individuell widmen kann. Susanne Metzger-Liedtke hat sich ein kleines Repertoire an gestalttherapeutischen Methoden und Material zugelegt, damit sie den Kindern auf ihrer Ebene begegnen kann. Mit Spielen und Malen, Familienaufstellungen mit Bauklötzchen oder auch durch körperliche Übungen und Rollenspiele hilft sie den Kindern ihre Lebenswelt intensiv zu begreifen und so eigene Lösungsansätze zu entwickeln. Eine spannende Arbeit, jedes Mal neu.



Weiterbildungskurs

5 2005-2007

Von links: Christine Schellhaas, Klaus-Willi Schmidt, Wilfried Marnach, Carmen Schneider, Claudia Kautzmann, Rainer Zwenger, Ina Claus, Harmjan Dam, Ernst Widmann, Gunter Wetzel, Jutta Becher, Tom Kessler, Ute Rosenbaum, Tony Jung-Hankel, Bettina Kotyk-Skrodzki, Stefanie Daube, Birgit Buchner, Caroline Dietrich, Christel Ledig, Klaus Wesseling



Weiterbildungskurs

6 2007-2008

Hinten von links: Jörg Oeding, Hans-Christoph Stood, Andreas Weik, Eckart Dautenheimer, Andreas Fink, Kristina Augst, Margit Trautwein, Bettina Weber, Friederike Weiß-Wehrmann, Lars Ludolph, Helga Goebel, Christiane Kasper, Kerstin Ries-Beuthert, Roland Gehlen, Jochen Walldorf, Christian König, Klaus-Will Schmidt
Vorne von Links: Stefanie Daube, Harmjan Dam, Gerd Pfahl, Jutta Fehr



Annette Röder
Leibnizschule, Gymnasium, Offenbach

Schulseelsorge – da wird dir geholfen. Das würden viele Schüler der Leibnizschule sicherlich unterschreiben. Humor, Bodenständigkeit, Klarheit, Freundlichkeit, viel Kreativität bei der Lösungsfindung, Tatkraft – so beschreibt Nicola Wölbern, stellvertretende Schulleiterin, „ihre“ Schulseelsorgerin. Ohne Annette Röder sei die Leibnizschule nur schwer vorstellbar. Im „fOhrum“ hat sie ein offenes Ohr für Schüler und Lehrer: Sie ist Begleiterin in Lebenskrisen, sie unterstützt bei Kontaktaufnahme zu außerschulischen Stellen und „nebenbei“ gehört Sie zur Fachschaft Religion und engagiert sich bei der Gestaltung der Gottesdienste und Aktionen zu Feiertagen, z.B. beim „etwas anderen“ Adventkalender. Auch bei der Ausbildung und Beratung der Schülerstreitschlichter ist sie eingebunden und gibt hier ihr Fachwissen weiter.

Schulseelsorge praktiziert einen besonderen Blick auf die Menschen im System Schule



Das Pädagogisch Theologische Institut Kassel gratuliert der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zu Ihrer Erfolgsgeschichte „25 Jahre Schulseelsorge“.

Die kirchenleitende Entscheidung, das vielfältige seelsorgerische Engagement ihrer Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer zu institutionalisieren, ihm einen Rahmen zu geben, erweist sich aus heutiger Sicht als eine wegweisende und segensreiche Entscheidung.

Welche Motive damals ausschlaggebend waren, lässt sich aus Perspektive der hessischen Geschwisterkirche nicht einfach sagen.

Ob die Entscheidungsträger den 74. Psalm im Sinn hatten, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber die von dem Beter in Richtung Gott vorgetragene Klage: „Herr, lass den Geringen nicht beschämt davongehen, lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.“ scheint uns geeignet, den Motiven nachzuspüren.

Schulseelsorge praktiziert einen besonderen Blick auf die Menschen im System Schule. Sie lässt sich anrühren, ist betroffen, wenn jemand beschämt davongeht. Sie zeichnet ein waches Auge, ein offenes Ohr, ein mitfühlendes Herz, mitgehende Füße, ein erfinderischer Geist, tatkräfti-

ge Hände und befreiende Worte aus. Nicht immer alles zugleich, sondern jeweils in spezifischer Begabung. Allen Engagierten gebührt ein aufrichtiges Dankeschön.

Die EKHN hat sich diesen kostbaren Dienst in all den Jahren etwas kosten lassen. Sie stellt Menschen frei, sie qualifiziert, rüstet finanziell aus und geistlich zu, vernetzt die Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger untereinander. Aus kleinen Anfängen hat sich inzwischen Ansehnliches entwickelt. Man kann geneigt sein, die Schulseelsorge in der EKHN als ein Erfolgsmodell zu beschreiben, das schon längere Zeit das gemeinsame Nachdenken über Schulseelsorge auf EKD-Ebene entscheidend mitbefördert.

Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck kann ihrerseits aufgrund der etablierten Zusammenarbeit mit den Teams der Weiterbildungskurse auf qualifizierte Seelsorgerinnen und Seelsorger setzen. Die eigene Standortbestimmung „Wenn Kirche in die Schule kommt“ (2005) beschreibt deren vielfältige und segensreiche Arbeit, die in ihrer Vielfalt die Offenheit des hessen-nassauischen Konzepts der Schulseelsorge widerspiegelt. Die Vertrautheit der Schulseelsorger/-innen, die im Laufe der Qualifikationskurse kirchenübergreifend gewachsen ist, und die gemeinsamen Qualitätsstandards in Sachen Schulseelsorge befördern das Zusammenwachsen der religionspädagogischen Einrichtungen der beiden Landeskirchen sicherlich. Die Suche nach einem gemeinsamen Logo für unsere ev. Schulseelsorge dokumentiert diese positive Entwicklung nach innen und außen.

Wir wünschen der EKHN, dass Ihre Erfolgsgeschichte „Schulseelsorge“ in den aktuellen Reformprozessen weitergeschrieben wird. Wichtig ist aber letztlich, dass – in Aufnahme der Psalmenklage – die Armen und Elenden ihre Stimme finden und wir gemeinsam den Namen Gottes rühmen können.

Rainer Zwenger

Studienleiter am pti-Kassel

25
JAHRE
SCHULSEEKSORGE

»Das habe ich noch niemals erzählt«

Armut und Arbeitslosigkeit: Schulseelsorgerin Anette Bill hilft Jugendlichen helfen • Von Stefanie Walter

FRIEDBERG. Einladend bunt sind die Türen in der Friedberger Wingertschule, überall wachsen Grünpflanzen. Besucher werden nett begrüßt. An der Berufsschule herrscht eine freundliche Atmosphäre. Dazu passt, dass auch eine Schulseelsorgerin dort arbeitet.

Seit drei Jahren ist Anette Bill Seelsorgerin an der Wingertschule in Friedberg, an der vor allem Mädchen für sozialpädagogische und medizinisch-technische Berufe in Ernährung, Hauswirtschaft und Krankenpflege ausgebildet werden. »Alle Schüler haben später mit Menschen zu tun«, erklärt die 42-Jährige. In ihrem Programm hat die Schule deshalb festgeschrieben, dass »die Persönlichkeitsbildung der Schüler und Studierenden« im Mittelpunkt steht. Anette Bill leistet hierzu einen wichtigen Beitrag: Sie bietet Schülern, Lehrern und Eltern einen Raum für Gespräche. »Man hat es hier leicht und muss sich nicht rechtfertigen«, sagt die Pfarrerin, die schon seit 1994 an der Wingertschule Religion unterrichtet.

Auf dem kleinen Tisch im Seelsorge-Raum liegt ein Glaskreuz. Manchmal, erzählt Anette Bill, lege sie auch ein Bild mit einem bib-

lischen Motiv dazu. Glaubensfragen kommen in den Gesprächen mit den Schülern immer wieder zur Sprache. »Die kirchliche Bindung ist zwar nicht groß, aber ich habe hier auch schon mit Schülern gebetet«, erzählt Bill nicht ohne Stolz. Auch »Konferenzen« mit Lehrern, Eltern und Freunden fanden in dem kleinen Raum schon statt.

Die Schüler der Wingertschule sind in der Mehrzahl zwischen 15 und 20 Jahre alt, die meisten besitzen einen Schulabschluss. Sie kommen aus der Mitte der Gesellschaft, trotzdem seien ihre Probleme »zum Teil dramatisch«, weiß die Pfarrerin. So sei etwa das »Ritzen« in den letzten Jahren verstärkt aufgetreten – eine Form der provokativen Selbstverletzung. Frühe Schwangerschaften, Gewalt in der Familie, Drogen, Armut und vor allem Jugendarbeitslosigkeit sind Themen, mit denen die Pfarrerin konfrontiert ist. »Viele der Jugendlichen würden eigentlich lieber arbeiten.« Die Perspektivlosigkeit, »das Gefühl, dass keiner mich braucht«, mache den jungen Menschen schwer zu schaffen. »Ich rate dann, nicht aufzugeben, dran zu bleiben und durchzuhalten«, berichtet Bill.

An 53 Schulen im Kirchengebiet arbeiten Schulseelsorger –



Foto: Stefanie Walter

Zeit zum Zuhören: Schulseelsorgerin Anette Bill.

und decken damit lediglich einen Bruchteil der Schulen ab. Die Pfarrer sind fast ausschließlich an Gymnasien und Berufsschulen beschäftigt. »Wir arbeiten daran, auch andere Schulformen mit einzubeziehen«, erklärt der für Schulseelsorge zuständige Kirchenrat Sönke Krützfeld. Das könnte jedoch am Geld scheitern: Zwar lässt sich die Landeskirche die Schulseelsorge jährlich rund eine Million Euro kosten. Die Stellen sollen jedoch von derzeit 12,7 auf 11,5 zurückgefahren werden. Diese Vorgabe bedeute, dass entweder weniger Aufträge erteilt

werden oder dass vermehrt andere Partner die Schulseelsorge mitfinanzieren müssten, sagt Krützfeld.

Abgesehen von den positiven Rückmeldungen der Eltern und Schüler würden die Erfolge des Angebots auch von den Schulaufsichtsbehörden wahrgenommen. Sie habe eben Zeit zuzuhören und könne die Jugendlichen auch mal nach Hause oder zu Ämtern begleiten, begründet Anette Bill ihren Erfolg. Manchmal, berichtet die Schulseelsorgerin, sagten auch Schüler zu ihr: »Das habe ich noch niemals erzählt.«

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, die in der EKHN weitergebildet (WBK) wurden.

WBK 1: Wolfgang Bauer

WBK 2: Brigitte Tecklenburg, Helmut Törner-Roos

WBK 4: Bernd Priestersbach, Klaus Becker

WBK 5: Wilfried Marnach, Rainer Zwenger

WBK 6: Andreas Fink, Lars Ludolph, Helga Goebel, Kerstin Ries-Beuthert

WBK 7: Anke Kaloudis, Hans-Walter Reeh, Ulrike Röder

WBK 8: Michael Lapp, Friedhelm Balzer-Pickard, Tanja Meister, Britta Holk-Gerstung

WBK 9: Anneruth Heinz, Heiko Striening, Achim Engewald, Kai-Uwe Glöser, Martina Löffert

Reif für die Insel

Die Schüler-Lehrer-Tagungen im RPZ

Schon Anfang der 80er Jahre lud Manfred Kopp, seit er Dozent am RPZ geworden war, zu „Lehrer-Schüler-Seminaren“ ein. In dieser Fortbildung ging es um ein gemeinsames Lernen zu einem gemeinsamen Thema mit Schülerinnen und Schülern. Die Umkehrung der traditionellen Rollen von Lehrern und Schülern wurde hier eingeübt. Lehrer lernten, auf die Fragen der Schüler zu hören und mit ihnen gemeinsame Antworten zu finden. Diese Lehrer-Schüler-Seminare mussten 1993 aufgegeben werden, weil bei ungebremsstem Interesse von Schülern zu wenig Lehrer an dieser als Fortbildung gedachten Veranstaltung teilnahmen.

Mit dem Arbeitskreis „Schule und Jugend“, den die Landesschülerpfarrerin Heike Zick-Kuchinke Mitte der 90er-Jahre gegründet hatte, wurde die Idee in veränderter Form wieder aufgenommen und hieß nun „Schüler-Lehrer-Tagung“. Sie wurden personell vom Amt für Jugendarbeit durch die Landesschülerpfarrerin und vom RPZ durch den zuständigen Dozent für Berufliche Schulen (ab 2003 Björn Uwe Rahlwes) unterstützt.

Nun brachte jeder, der einen Workshop leitete, einige Schülerinnen und Schüler aus seiner eigenen

Schule mit. Die erste Tagung in der neuen Form fand 1998 statt. Ihre Struktur änderte sich bis zur letzten Tagung 2011 nicht wesentlich:

Freitagabend:

Begrüßung, Kennenlernen der Gruppe, Erlebnisreise mit Einstieg ins Motto der Tagung

Samstag:

Workshops zum Thema, vorbereitet und angeboten für alle Schüler, geselliger Abend und Spiele

Sonntagmorgen:

Vertiefung des Themas mit Kreativphase, etwas zum Mitnehmen herstellen

Das Programm am Freitag und am Sonntag wurde von einem Leitungsteam verantwortet, die Workshops von den teilnehmenden SchulseelsorgerInnen. Diese Vorbereitung war sehr intensiv: Dazu trafen sich alle Beteiligten im November, um zu diskutieren „was dran ist“ und entsprechend das Motto und die Workshops der Tagung

► SEITE 48

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, beauftragt zwischen 2006 und 2009

Finke, Ulrike

Goethe-Gymnasium,
Bensheim
2006

Pfahl, Gerd

Nikolaus-August-Otto-
Schule,
Bad Schwalbach
2006-2010

Trautwein, Margit

Haupt- und Realschule,
Offenbach
2006

Weber, Antje

Hildegardis Gymnasium,
Bingen
2006-2012

Binz, Margit

Schuldorf Bergstraße,
Seeheim-Jugenheim
2007

Fehr, Jutta

Leibnizschule, Offenbach
2007-2008

Rahn, Volker

Klingerschule (Berufsschule),
Frankfurt
2007-2010

Stoodt, Dr. Hans-Christoph

Philipp-Holzmann-Schule,
Frankfurt
2007

Oeding, Jörg

Julius-Leber-Schule,
Frankfurt
2007-2009
Limesschule, Altstadt
2009

Arens-Reul, Christel

Brüder-Grimm-Schule,
Kleinlinden, Gießen
2008

Camphausen, Thomas

Marienschule, Offenbach
2008

Renz, Ewald

Gewerbliche Schulen
Lahn-Dill-Kreis, Dillenburg
2008

Alsmeier, Carl-Heinz

Aliceschule, Gießen
2009

Daube, Stefanie

Gesamtschule, Kelsterbach
2009

Eckel, Karl-Heinz

Martin-Behaim-Schule,
Darmstadt
2009

Engel, Matthias

Gauß-Gymnasium, Worms
2009

Fischer, Hans-Joachim

Frauenlob-Gymnasium, Mainz
2009

Holzappel-Hesselmann, Barbara

Heinrich-Böll-Schule, Fürth
2009

Kaulbach-Trumm, Petra

Berufsbildende Schule,
Montabaur
2009

Keim, Dieter

Georg-August-Zinn-Schule,
Reichelsheim
2009

Mann, Cornelius

Landgraf-Ludwigs-Gymnasium,
Gießen
2009



Björn-Uwe Rahlwes



Dirk Lammers



Walter Staude



Michael Volkmar



Reinhard Zarges



Marhold-Wormsbächer, Gabriele
Mendelsohn-Bartholdy-Schule,
Sulzbach
2009

Metzger-Liedtke, Susanne
Ev. Grundschule Freienseen,
Laubach
2009

Müller-Langsdorf, Sabine
Max-Eyth-Schule (BBS),
Dreieich-Sprendlingen
2009-2012

Müller, Harald
Rudolf-Koch-Schule,
Offenbach
2009

Oestreich, Carmen
Liebfrauenschule, Bensheim
2009

Schätzel, Andreas
Rudi-Stephan-Gymnasium,
Worms
2009

Schilling, Wolfgang
Lahntalschule, Biedenkopf
2009

Stavenhagen, Michael
Gustav-Stresemann-
Wirtschaftsschule, Mainz
2009

Prinz, Astrid
Martin-Luther-Schule,
Großen-Buseck
2009

Zwickel, Anke
Theresianum-Gymnasium,
Mainz
2009



festzulegen. Im Januar arbeitete das Team einen ganzen Tag, um neue Formen und Methoden zu entwickeln. Meistens fand die Schüler-Lehrer-Tagung dann im März im RPZ statt, drei Tage voller intensiver Gespräche, innovativer Zugängen und mit wenig Schlaf.

Leider wurde es immer schwieriger, diese Schüler-Lehrer-Tagungen durchzuführen. Die Stelle der Landesschülerpfarrerin wurde ab 2009 nicht mehr besetzt. Auch war die Stelle für Berufsbildende Schulen im RPZ, die die Schüler-Lehrer-Tagungen unterstützte, einige Zeit nicht besetzt.



Die Schüler-Lehrer-Tagungen und ihre Themen:

- 1982 Alle Wirrnis dieser Zeit – mit 12 Lehrern, 6 Schülerinnen und Schülern
- 3/84 Aufbruch und Heimkehr
- 10/84 Verstehen und verstanden werden
- 3/85 Schatz
- 3/86 Rollen, die wir spielen
- 2/87 Hoffnungsschimmer
- 9/87 Lebensräume
- 3/88 Begegnung
- 3/91 Adam und Eva
- 9/93 Wir machen uns Bilder!
- Letztes Seminar mit Manfred Kopp; 5 Lehrern und 55 Schülerinnen und Schülern
- 1998 Trauminsel Schönberg
- 1999 Trauminsel Schönberg
- 2000 Reif für die Insel – auf zu neuen Ufern
- 2001 Reif für die Insel – Bist du bereit?
- 2002 Grenzgang zwischen Tag und Nacht
- 2003 Bis hier – und weiter; eingegrenzt oder grenzenlos?
- 2004 Meine Reise auf dem Fluss des Lebens
- 2005 Das Leben ist eine Baustelle ... mach' das Beste daraus!
- 2006 Die Kunst, heute zu leben. Mein Leben und ich!
- 2007 Reif für die Insel? – Raus aus dem Alltag! Wo stehst du?
- 2008 Rein ins Vergnügen! – Umwege zum Glück
- 2009 Die Kunst, heute zu leben – Welten, in denen ich bin
- 2010 Ich innen – Ich außen: Ich bin Ich, bin mit dir Ich, bin Ich im Wir
- 2011 Verdrück' dich nicht! Zukunft sucht Mensch



Später gab die Kirche das Tagungshaus des RPZ auf und weitere finanzielle Unterstützung wurde durch den Fachbereich Jugendarbeit im Zentrum Bildung nicht mehr gewährt. So fand 2011 die letzte Schüler-Lehrer-Tagung statt.

Zurück bleiben nicht nur unvergessliche Tage und Stunden mit diesen Schüler-Lehrer-Tagungen, sondern auch ein dokumentierter, großer Schatz voller erprobter Ideen für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern aus dem Bereich der Beruflichen Schulen.



Christine Weg-Engelschalk

Von 1996 bis 2011 Schulpfarrerin an verschiedenen Berufsschulen, danach Studienleiterin im RPI, Leiterin der Regionalen Arbeitsstelle Gießen und zuständig für die Weiterbildung „Schulseelsorge“

Was wollten Sie zu Beginn Ihrer Tätigkeit durch Schulseelsorge bewegen?

Also, als ich 1996 an der Berufsschule anfang, wollte ich besonders ein offenes Ohr haben, für die, die sonst nicht gehört werden. Das waren damals geflüchtete Minderjährige. Damals gab es noch sehr viel weniger soziale Arbeit an den Schulen als heute. Das sozial-diakonische Interesse war bei mir da sehr ausgeprägt. Zugleich habe ich mich aber auch als Anwältin für Glaube und Theologie verstanden. Es gab, nicht zuletzt im Kollegium, auch Kirchenfeindlichkeit, die nach meinem Eindruck eher von Vorurteilen als von eigenen Erfahrungen lebte. In der Begegnung mit mir als leibhaftiger Pfarrerin „ruckelte“ sich da manches zurecht. Auch Lebenskrisen wie Trauer oder Trennung waren da Thema. Wobei mir einfällt: ich hatte damals noch gar keinen Schulseelsorgeauftrag! Das war (lacht) sozusagen Schulseelsorge „under cover“.

Und heute? Sie sind jetzt in einer anderen Position tätig. Was ist Schulseelsorge für Sie heute?

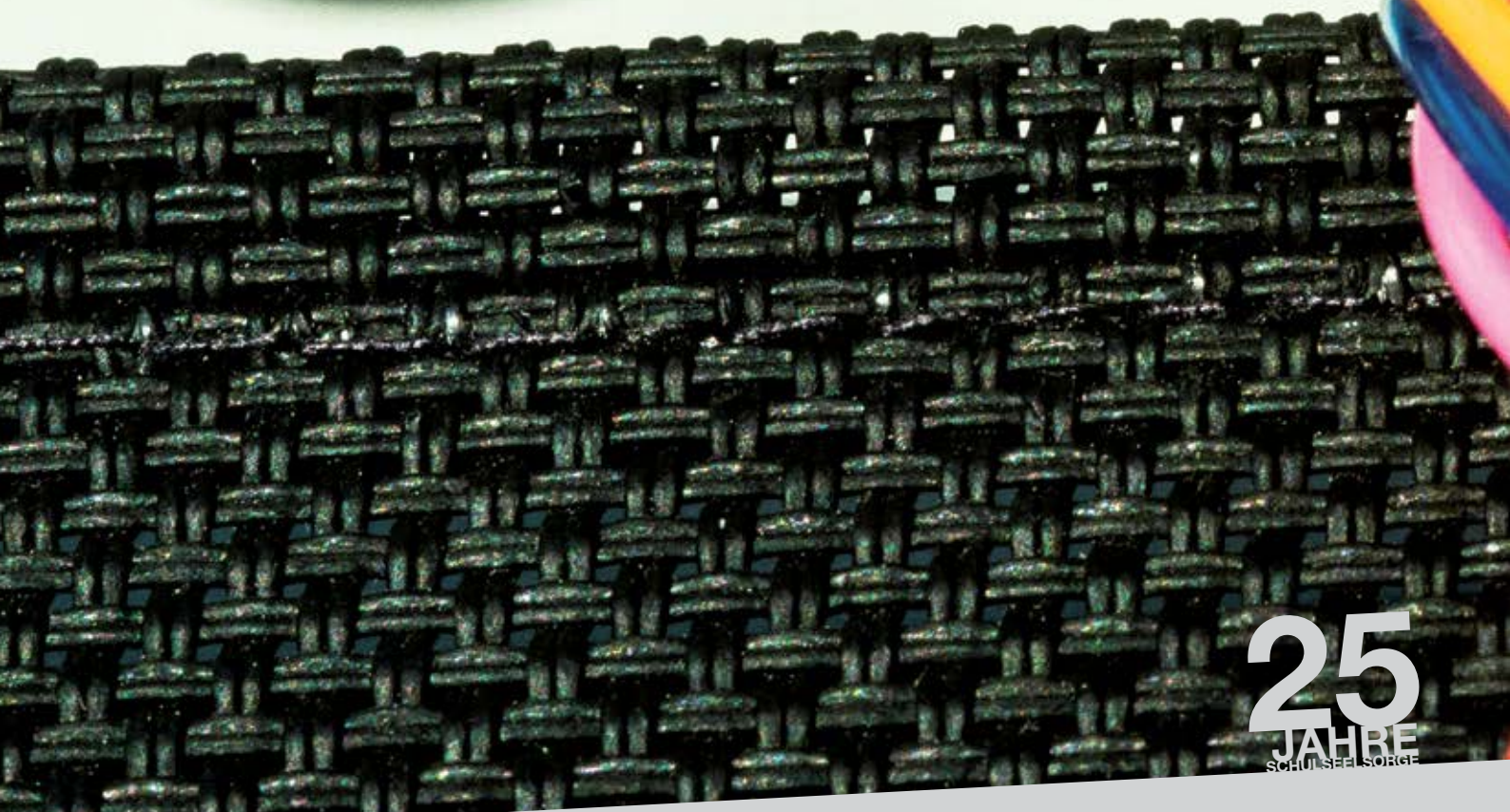
In meiner jetzigen Position würde ich sagen: Es ist eine wunderbare Gelegenheit, Kinder und Jugendliche in einem kirchenfernen und manchmal vielleicht sogar kirchenfeindlichen Umfeld seelsorgerlich zu unterstützen und zu begleiten. Als zweites würde ich die Moderation des multireligiösen Zusammenlebens mit allen Konflikten aber auch Chancen nennen. Ich glaube – im Vergleich zu meinem Anfang – auch eine Verschiebung festzustellen. Es gibt seit einiger Zeit eine Neuorientierung. Die religiöse Praxis spielt eine größere Rolle. Ich meine damit gottesdienstliches Leben im weitesten Sinn, wie z. B. Morgenimpulse.



Es wäre mein Traum von Schulseelsorge in 10 Jahren, wenn ...

... wenn Schulseelsorge an jeder Schule vertreten wäre und wahrgenommen würde als spezielles Profil neben der Schulsozialarbeit. Ich sehe dieses Profil vor allem in unserer Schweigepflicht. Eine Herausforderung für Schulseelsorger bleibt auch in Zukunft die gute Gesprächsführung. Die Kompetenz beständig weiter zu entwickeln halte ich für sehr wichtig. Und es wäre natürlich wunderbar, wenn in der Kirche Schulseelsorge noch mehr als hervorragende Möglichkeit wahrgenommen würde, die Grenzen der Kerngemeinde sowohl mit Seelsorge als auch mit Gottesdiensten und Andachten für junge Menschen zu überschreiten.

GO



25
JAHRE
SCHULFÜR SORGE





Ute Pawlitschek Evangelische Grundschule Weiten-Gesäß

Als Schulseelsorgerin und Gemeindepfarrerin des Dorfes kennt Ute Pawlitschek alle Schülerinnen und Schüler der kleinen Grundschule und ihren familiären Hintergrund. Die wöchentliche Kindersprechstunde nutzen die Kinder gerne als Raum des Vertrauens für Gespräche, in denen es nur um sie geht.

Das Kirchenjahr strukturiert den Alltag in der Schule. Wöchentlich wird ein Tisch dekoriert, der mit Symbolen aus der Thematik des Kirchenjahres geschmückt wird. Dazu gibt es biblische Geschichten und Lieder. Ute Pawlitschek unterstützt die Kinder dabei. Die Durchführung liegt in den Händen der Kinder. Beim Abschlusszettel der Viertklässler schauen sie gemeinsam mit der Schulseelsorgerin auf ihre gemeinsame Grundschulzeit und machen sich ihrer Stärken und Ressourcen bewusst, mit denen sie den Schritt in ein neues Aufgabenfeld gehen können.



Winfried Schön seit 2011 am Laubach-Kolleg der EKHN, Laubach

In einer kirchlichen Schule mit Menschen gemeinsam zu lernen, zu verstehen und Leben zu gestalten, bedeutet, in vielen intensiven Begegnungen, den Besonderheiten des christlichen Gottes- und Menschenbildes nachzuspüren und dies zugewandt zum Ausdruck zu bringen. Dabei hat das Kolleg nicht mit besonders „heiligen“ SchülerInnen zu tun. Es sind eher Menschen, die mitten im Alltag und in der Endphase schulischen Lernens stehen und sich mit den mannigfaltigen Erfordernissen und „Überfordernissen“ einer modernen Leistungsgesellschaft auseinandersetzen müssen. Pfarrer Schön begegnet den jungen Menschen als Prüfer im Abi, als Religionslehrer, bei Gottesdiensten und Andachten, als Mensch, der Leistung bewerten muss. Und genau da wird er erfahren als jemand, der sich zwischen die Stühle setzt, der dem Blick Gottes auf uns nachzuspüren sucht, der immer wieder versucht das individuelle „Fragment“ Mensch im Gespräch und im kirchlichen Handeln wertzuschätzen.



Astrid Prinz Martin-Luther-Schule, Schule für Kranke, Leppermühle, Gießen

„Jetzt kann ja nichts mehr schiefgehen.“ Die Äußerung des Jungen lässt die anderen lachen. Sie sind sich alle einig, dass er recht hat: So ein Segen tut schon gut! Segen, das ist hier der besondere Aspekt der Schulseelsorgearbeit. Er zieht sich durch die Arbeit der Seelsorgerin an einer Schule für psychisch kranke Kinder und Jugendliche – eine noch fremde und ungewohnte, aber wohlthuende Spur Gottes bei freudigen und traurigen Anlässen in der Schule. Einfach ist die Arbeit hier nicht: „Wenn Jesus heilen kann, wieso bin ich dann hier? ... Ich glaube nicht an Gott, denn er hat sich nicht um mich gekümmert“, so äußern sich die Kinder. Dass Astrid Prinz offen ist für solche Anfragen und gleichzeitig an ihrem Glauben festhält, beeindruckt die Jugendlichen. Im „FreiRaum“ trifft man sie, man spielt, schwätzt, teilt Sorgen und Probleme. Auf die Verschwiegenheit der Seelsorgerin verlassen sie sich. Und so ist sie im Team aus Lehrern, Sozialpädagoginnen und Therapeuten eine weitere Dimension.



Gabriele Marhold-Wormsbächer Mendelssohn-Bartholdy-Schule, Kooperative Gesamtschule, Sulzbach

Sie ist Lehrerin für Musik und evangelische Religion und hat jahrelang Kollegen und Schülern in Krisensituationen geholfen. Nun ist sie offiziell mit Schulseelsorge beauftragt und hat ihre Arbeit im Schulprofil positioniert. Und das wurde auch gleich praktisch umgesetzt. Besonders wichtig ist ihr das Thema „Jung trifft Alt“: die Schulseelsorgerin organisierte Projektunterricht und ein Mehrgenerationengespräch im Rahmen einer Rassismusausstellung. Das öffnet für die Schulgemeinde eine neue Dimension des Zusammenlebens. Schulgottesdienste und Orientierungsfahrten nach Wittenberg gehören ebenso wie Beratung und Trauerarbeit zu ihren Aufgaben. Nicht nur deswegen wird nun die Notwendigkeit der Schulseelsorge nicht mehr in Frage gestellt.

Jahreskonferenzen Schulseelsorge 2006 bis 2012

Datum	Referent/in	Thema
21. / 22.9. 2006	Dr. Karl Federschmidt, Pfr. für ök. Arbeit/ Krankenhauseelsorge	Interkulturelles Lernen – Interkulturelle Seelsorge
13./14.9. 2007	Dr. Thomas Gensicke, Infratest München Dr. Andreas Stein, Jugendpsychater	Leben im Schatten – mangelnde Zukunftsperspektiven Jugendlicher
11. / 12.9. 2008	Stefanie Daube, Harnjan Dam Dr. Brigitte Lob, Bistum Mainz Matthias Schwarz, Haus der Stille	Spiritualität und Schulseelsorge Ergebnisse veröffentlicht in „Die Mitte suchen“
16. / 17.9. 2009	Iris Bornkessel Angelika Beranek, Info-Cafe Neu-Isenburg	Mobbing. Wo steht die Mobbing-Debatte heute? Cybermobbing
16. / 17.9. 2010	Thomas Huhn, Sexualpädagoge pro familia, Mitarbeiter der AG „Evangelische Schüler/innenarbeit“, Hamburg	Jungenprobleme und Jungenpädagogik
15. / 16.9. 2011	Dr. Gundolf Berg, Jugendpsychiater Dr. Bernhard Vilz, Peter Siemon e.a.	Schulseelsorge und Psychologie/Psychiatrie Workshops zu: Selbstverletzendes Verhalten, Suizid, Essstörungen, ADS, Depression
13. / 14.9. 2012	Uwe Walzel, Kriminalhauptkommissar Sebastian Hey, Jugendkoord. Polizei Frankfurt Michael Elsen, Haus des Jugendrechts, Mainz Dr. Tobias Müller-Monning, Gefängnisseelsorger Butzbach	Das Verhältnis von Schulseelsorge zu Polizei und Justiz



Anke Zwickel
Katholisches Theresianum, Gymnasium, Mainz

Die erste Begegnung mit der Schulseelsorgerin Anke Zwickel findet meist im Gottesdienst statt: bei der Aufnahmefeier der 5. Klassen im Sommer. Gottesdienste – im Durchschnitt 30 evangelische Klassengottesdienste und fünf große ökumenische Schulgottesdienste im Schuljahr – das ist ein Schwerpunkt ihrer Arbeit am katholischen Gymnasium. Eine evangelische Pfarrerin am katholischen Gymnasium? Das führt immer wieder zu erstaunten Fragen und wird doch für viele Schüler und Eltern schnell zum ökumenischen Aha-Erlebnis. Selbstverständlich ist Beratung und Begleitung ein wichtiger Arbeitsbereich – sei es, wenn Eltern oder Lehrer mal wieder „stressen“ oder wenn handfeste Krisen wie die Trennung der Eltern das Leben ins Wanken bringen. Auch Kolleginnen und Kollegen schätzen ihr offenes Ohr. Schulseelsorge, das ist am Theresianum auch die jährliche Fahrt nach Taizé, die Schülerpaten, Gespräche mit Zeitzeugen der Nazidiktatur und vieles mehr. Evangelische Schulseelsorge hat viele Facetten.



Oben unterm Dach, mein Büro mit Balkon. Mit schönem Erker, das Büro des Direktors: 30 Jahre lang war das Dr. Ensr-August Küchler, danach Pfr. Uwe Martini. Unten der holzgetäfelte Konferenzraum, ein Ort für intensive Gespräche.

25
JAHRE
SCHULSorge

Letzte Bilder

Das RPZ, die ehemalige Heimat der Religionspädagogik in der EKHN

von Harmjan Dam



Das Tagungshaus aus 1976, gebaut nach dem Vorbild eines italienischen Bergdorfes.
Unten die religionspädagogische Bibliothek, oben der große Saal.

Im Frühjahr 2013 gab es in der Frankfurter Schirn eine Ausstellung „Letzte Bilder“. Sie zeigte Werke, die Künstler in ihrer letzten Schaffensphase kreiert haben. Diese Seiten zeigen meine letzten Bilder vom Religionspädagogischen Studienzentrum (RPZ) im Stadtteil Schönberg der Stadt Kronberg.

Im Herbst und Winter 2010-11 waren die sehr schwierigen Entwicklungen im Gange, die zur Aufgabe des Standorts „Schönberg“ führten, bis der Beschluss letztendlich im Februar 2011 in der Synode fiel. In dieser Zeit habe ich – etwas wehmütig – diese Bilder gemacht. Bis jetzt (Juni 2013)

► SEITE 56



Weiterbildungskurs

7

2009-2010

1. Reihe: Carl-Heinz Alsmeier, Christel Arens-Reul, Thomas Camphausen, Ulrike Finke, Andrea Gerecke, Anke Kaloudis, Petra Kaulbach-Trumm, Susanne Metzger-Liedke;
2. Reihe: Cornelius Mann, Carmen Oestreich, Volker Rahn, Ulrike Röder, Hans Walter-Reeh;
3. Reihe: Michael Volkmar, Antje Weber, Christine Weg-Engelschalk, Gerd Weidlich



Bild links: Im Wintergarten, im Schatten der 100 Jahre alten Sequoia, der Empfang für die Gäste des 1968 erbauten Gästehauses. Vorher war hier ein Teich, in dem das Bächlein „Brühl“ gestaut wurde.

Bild mitte: Das Treppenhaus der Villa, mit den Büros der Dozenten und dem Sekretariat im ersten Stock.

Bild rechts: Das Tagungshaus wurde von der Markusgemeinde mitgenutzt. Die rechte Hälfte des Kirchraums war an Wochentagen die Kapelle des RPZ. In den Weiterbildungskursen fanden hier täglich das Morgen- und Abendgebet statt.

steht das ehemalige RPZ leer. Der Verkauf gestaltet sich erwartungsgemäß als schwierig.

Zehn Jahre lang hatten wir als Kollegium des RPZ in Schönberg versucht, alle Entscheidungsträger unserer Kirche davon zu überzeugen, dass die über 6000 Religionslehrerinnen und -lehrer im Gebiet der EKHN eine geistige Heimat brauchen. Schönberg war für sie der Ort, von dem sie sagten: „Das ist für uns da. Hier hat unsere Kirche einen Ort für uns geschaffen, an dem wir fachlich und spirituell auftanken können!“

Auch für die Schulseelsorge war das RPZ der zentrale Ort für Tagungen: für die ersten sieben Weiterbildungskurse, für die Jahreskonferenzen, für Lehrer-Schülertagungen, für die Jahrestagung

Krisenseelsorge, für Projektgruppensitzungen usw. Jetzt finden die mesiten dieser Kurse und Konferenzen im Jugendbildungszentrum Kloster Höchst im Odenwald statt.

Leider waren wir nicht überzeugend genug. Das RPZ wurde zum Religionspädagogischen Institut (RPI). Man schuf sechs Regionalstellen und die Geschäftsstelle (keine Zentrale!) kam nach Dietzenbach. Im Herbst 2012 beschloss die Synode die Fusion des RPI der EKHN mit dem Pädagogisch Theologischen Institut der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck (PTI). Im Jahr 2015 wird voraussichtlich das neue gemeinsame RPI mit Sitz in Marburg und integrierter Regionalstruktur eröffnet. Aber das Heimweh bleibt.

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, beauftragt im Jahr 2010

Bandur, Friederike

Taunusschule,
Bad Camberg
2010

Bernhardt, Britta

Gauß-Gymnasium, Worms
2010

Beul, Carsten

Nikolaus-August-Otto-Schule, Bad Schwalbach
2010

Dittmer, Dr. Johannes

Edith-Stein-Schule,
Darmstadt
2010
Dreieichschule, Langen
2012

Durlas, Uwe

Berufsschule, Lahnstein
2010

Gerecke, Andrea

Lichtenbergschule,
Darmstadt
2010

Henrich-Oelker, Elke

Gymnasium am
Kurfürstlichen Schloss,
Mainz
2010

Kalchreuter, Johannes

IGS Nordend, Frankfurt
2010

Lenffer-Nold, Heidemarie

Geschwister-Scholl-Schule,
Alsfeld
2010

Michas, Sabine

Überwald-Gymnasium,
Wald-Michelbach
2010

Loggen, Eva-Maria

Dreieichschule, Langen
2010-2012
Schuldorf Bergstraße
2012

Naumann, Hubertus

Landrat-Gruber-Schule,
Dieburg
2010

Pawlitschek, Ute

Ev. Grundschule
Weiten-Gesäß,
Michelstadt
2010

Rohr, Michael

Gymnasium, Michelstadt
2010

Nocher, Frank

Prälat-Diehl-Schule,
Groß-Gerau
2010

Sänger-Platzöder, Friedhelm

Lichtenbergschule,
Darmstadt
2010

Schäfer, Jan

Paul-Ehrlich-Schule,
Frankfurt
2010

Sorg, Petra

Julius-Leber-Schule,
Frankfurt
2010





Die alte Villa, gebaut um 1900 von Dr. Gustav Spieß, dem Hals- und Nasenarzt von Kaiser Wilhelm II. Im Jahr 1964 wurde die Villa der Kirche verkauft unter der Auflage, dass sie für soziale und karitative Zwecke benutzt werden solle. So hoffte die Witwe von Dr. Spieß (Wera Mankel-Spieß) dem Abriss vorzubeugen. Dieses wurde mit vielen vergleichbaren Villen in Schönberg gemacht, zu Gunsten von lukrativen Hochhäusern ... siehe Schönberger Heft 4/97.



Der Speisesaal, früher das Esszimmer der Familie Spieß. Um 1900 herum traten hier Musiker, so z.B. Richard Strauß auf! Bei der „Stillen Woche“, jährlich in der Karwoche vor Ostern, konnten wir an einem großen Tisch schweigend essen.

Gib uns ein Zeichen!

Auf dem Weg zu einem Logo für die Schulseelsorge in Hessen



Die Schulseelsorgearbeit in Hessen ist vielfältig, keine Stelle gleicht der anderen, das Profil der Schulseelsorge ist von Schule zu Schule unterschiedlich. Diese Vielfalt ist Programm und dennoch wissen die Pfarrerrinnen und Pfarrer, seit einiger Zeit auch Lehrer und Lehrerinnen, um den gemeinsamen Auftrag. Sie haben eine Identität, bislang leider aber noch kein Signum für ihre Arbeit.

Der Konvent der Schulseelsorgerinnen und -seelsorger bat deshalb eine Fachoberschulklasse für Gestaltung der Willy-Brandt-Schule in Gießen, Entwürfe zu machen. Aus den 39 eingereichten Vorschlägen wurden zwei von einer gesamthessischen Jury ausgewählt und den Schulseelsorgern

und -seelsorgerinnen vorgelegt. Die Diskussion darum spiegelt die anfangs erwähnte Vielfalt wieder: Den einen erinnerten die geschwungenen Flügel an Mineralwasserwerbung, den anderen an Engelsflügel. Wieder andere sprachen sich für doch eher bekannte Zeichen wie Taube und Regenbogen aus. Das mit Mehrheit ausgestattete Logo fand positives Echo: Jemand sah darin „den Geist des Aufbruchs, der Erleichterung, des Vertrauens“, es habe etwas Leichtes und Offenes. Vielfalt ist eben das Signum der Schulseelsorge.



Konfessionell profiliert – gemeinsam unterwegs für die Menschen an den Schulen

Als Ende der 80er Jahre immer häufiger Schulseelsorge und Schulpastoral als eine besondere Kategorie der Seelsorge in den Schulen unseres Landes möglich wurde, gab es von Anfang an Gespräche und gemeinsame Tagungen zwischen den Referent/innen des Bistums Mainz und der EKHN. Jede Konfession startete mit eigenen Angeboten, aber auch gemeinsame Chancen wurden möglich. Wir suchten das Gespräch und planten manch gemeinsames Engagement in der Schüler- und Lehrerseelsorge. Daraus haben sich bei beiden Konfessionen profilierte Weiterbildungskurse, gemeinsame Fortbildungen bis hin zum ökumenischen Ausbildungskurs „Krisenseelsorge in der Schule“ entwickelt. Wir waren und sind – in profiliertem Dialog – gemeinsam unterwegs für und mit den Menschen an den Schulen.

Deshalb gratulieren die katholischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Schulpastoral und ich selbst sehr gerne und von Herzen zu den 25 Jahren Schulseelsorge der EKHN. Mit Ihnen schauen wir dankbar auf viel Gelungenes zurück, wissend, dass viele Aufgaben bleiben und neue Herausforderungen warten. Die Begegnungen und thematischen Auseinandersetzungen haben uns bisher auf je eigene Weise weitergebracht. Gerade angesichts gesellschaftlicher Veränderungen und einer wachsenden Distanz zu den gemeindlichen pastoralen Angeboten gewinnt unser gemeinsames Anliegen an Bedeutung. Die Begleitung und Unterstützung der Menschen im Lebensraum Schule ist zu einem wichtigen Thema für viele Schulleitungen, Lehrer und Eltern geworden, aber auch für die Kirchen selbst.

Inmitten anhaltender Veränderungsprozesse ist es eine besondere pastorale Herausforderung und Chance, dort mitten drin zu sein, wo die Kinder unserer Gesellschaft prägende Schritte ins Leben gehen. Als evangelische und katholische Christen verbindet uns dabei nicht nur ein Gespür für die Zeit, sondern auch die Überzeugung, dass vor der Klammer aller dieser schönen und schwierigen Entwicklungen, der Glaube ein stärkendes Vorzeichen setzt. Zeitgespür heißt immer auch: Sein ist die Zeit!



In dieser Wachheit für das Heute und der Gelassenheit der bleibenden Zusage des mitgehenden Gottes feiern wir gerne Ihr Fest mit und bleiben mit Ihnen unterwegs. Wir brauchen viel Sensibilität für Wege zu Gott in einer säkularen Zeit, in einem multireligiösen Umfeld mit ganz unterschiedlichen Wertgefügen und Weltanschauungen. Ich wünsche, dass hier mitten drin Schulpastoral ein Feld bleibt, wo der Glaube „ich“ sagen lernt

- weil der ganze Mensch im Blick ist,
- Religion als eine Facette der Identitätsfindung lebendig wird,
- Anschlüsse an die religiösen Kräfte der Seele gelingen und
- sich für viele Menschen Türen öffnen zu den Glaubenskräften des Evangeliums und der Kirche.

Ich danke mit Ihnen für diese 25 Jahre segensreichen Wirkens und gratuliere herzlich.

Dr. Gertrud Pollak
Ordinariatsdirektorin

Bischöfliches Ordinariat Mainz
Dezernat Schulen und
Hochschulen

Krisenseelsorge in der Schule

Ein ökumenischer Aufbaukurs für
Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger

von Harmjan Dam

Tod und Trauer machen nicht vor der Schultür halt. Mitglieder des Lehrerkollegiums werden ernsthaft krank und sterben, Schülerinnen und Schüler werden auf dem Schulweg tödlich verletzt, auf Freizeiten und Reisen passieren manchmal schlimme Unfälle. Die Schule ist aber nicht auf Verlust eingestellt und in diesen Fällen wird auf die Religionslehrerinnen und Schulseelsorger ge-

schaht, weil erwartet wird, dass sie in Momenten der Sprachlosigkeit noch auf religiöse Sprache zurückgreifen können.

Sehr lange dachten wir, dass es Schoolshooting (Amoklauf) nur in Amerika oder Finnland gäbe.

► SEITE 63



Brigitte Lob (mit weißer Jacke) erklärt vor dem Franziskaner Exerzitenhaus in Hofheim wie das Labyrinth begangen wird.



Bild links: Schreibgespräch World Cafe. Von links: Claudia Nill, Christoph Mühlum, Ralf Weinert, Jürgen Schubert, Günter Gebhardt, Andreas Mann (stehend)
Bild rechts: Andreas Mann, Beauftragter für Notfallseelsorge in der EKHN. Links: Brigitte Lob



Bild links: „Ihr seid zusammen die Organe des Körpers in einer Krisensituation: das Auge, die Nase, der Magen, das Hirn, die Ohren. Einer steht in der Mitte und die andere kreisen herum und rufen die Signale, die die Organe in einer Krise aussenden.“ So ein Übungsauftrag von Achim Aschenbach, Schulpsychologe in Rheinland-Pfalz. Er schaut von links hinten zu.
Bild rechts: Albrecht Roebke, Referent bei der schwierigsten Einheit des Kurses: Suizid.



Caroline Dietrich Comenius-Schule, Grund-, Haupt-, Real- und Mittelstufenschule, Herborn

Berge überwinden, eine Wegstrecke gemeinsam gehen, innehalten, Stille erleben, Kraft tanken und neue Wege entdecken – das Motto der Schulseelsorgerin aus dem Westerwald passt zur Landschaft. Noch dazu ist sie nicht allein: Sie hat einen „Co-Seelsorger“ namens Benni, einem Bearded Collie. Er schafft es, eine Atmosphäre des Vertrauens, der Ruhe und des freundlichen Umgangs miteinander in die Gespräche zu bringen, auch und gerade in Krisensituationen, die keine Schule verschonen. Kindermusicals und Waldweihnachtsfeiern schaffen Gemeinschaftserfahrungen, in ihrem Kurs „Fit an Leib und Seele“ können die SchülerInnen ihr inneres Gleichgewicht finden. Caroline Dietrich beWEGt ihre Schule.



In der Aula in Hofheim, am Ende der täglichen Tagebuchzeit.

**Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger,
beauftragt ab 2011**

Blödorn, Wolfram

Henry-Benrath-Schule,
Friedberg
2011

Emmerich, Wolfgang

Elly-Heuss-Schule,
Wiesbaden
2011

Greschtat, Thomas

Albertus Magnus-Schule,
Viernheim
2011

Knöß, Ernst-Werner

Georg-Christoph-Lichtenberg-
Schule, Ober-Ramstadt
2011

Müller, Swenja

Evangelisches Gymnasium,
Bad Marienberg
2011

Rau-Alpermann, Bettina

Gymnasium, Nieder-Olm
2011

Schäfer, Alfred

Berufsb. Schule, Mainz
2011

Schatz, Johannes

Klinger-Schule, Frankfurt
2011

Schön, Winfried

Laubach-Kolleg, Laubach
2011

Bornkessel, Peter

Gymnasium, Nackenheim
2012

Brake, Martina

Theodor-Fliedner-Schule,
Wiesbaden
2012

Brückmann, Michael

Lucius-Internatsgymnasium,
Echzell
2012

Dörge, Katja

Theo-Koch-Schule,
Grünberg
2012

Elsner, Saskia

Leo-Sternberg-Schule,
Limburg/Lahn
2012

Kelch, Reinhold

Konrad-Adenauer-
Schule, Kriftel
2012

Kluck, Dr. Thomas

Edith-Stein-Schule,
Darmstadt
2012

Kunz, Uwe

Ludwig-Erhard-Schule,
Frankfurt
2012

Lang-Engelhardt, Gabriele

Aartalschule, Aarbergen
2012

Neumann, Tina

Leibnizschule, Wiesbaden
2012

Radunz, Karina

Holderbergschule,
Eibelshausen
2012

Reviol, Silvia

Feldbergschule, Oberursel
2012

Schmidt-Bieber, Marion

Gesamtschule, Battenberg
2012

Stallenberger, Bernd

Schule für Körperbehinderte,
Nieder-Olm
2012

Sponholz, Christel

Windhofschule, Weilburg
2012

Unruh, Maren

Gustav-Heinemann-Schule,
Rüsselsheim
2012

Wetzel, Gunter

Evangelisches Gymnasium,
Bad Marienberg
2012

Zielsdorf, Sabine

Gesamtschule Stierstadt,
Oberursel
2012

Bedenbender, Julia

Liebigschule, Gießen
2013

Heimbach, Christian

Liebigschule,
Gießen
2013

Leipold, Andreas

Peter-Behrens-Schule,
Darmstadt
2013

Luipold, Andreas

Gesamtschule Gießen-Ost,
Gießen
2013

Schwarzenböck, Frauke

Ziehenschule (Gymnasium),
Frankfurt
2013

Stock, Matthias

Max-Eyth-Schule,
Dreieich-Sprendlingen
2013

Weik, Andreas

Berufsbildende Schule
Wetteraukreis, Büdingen
2013

Seit Erfurt, Emsdetten und vor allem Winenden wissen wir, dass sich auch in Deutschland diese Schrecknisse ereignen können. Die Landesregierungen beauftragten die Schulpsychologischen Dienste um vor Ort Hilfe leisten zu können. In derartigen Fällen sind aber alle Schüler betroffen und werden viele Hilfskräfte gebraucht.

Um in derartige Krisensituationen, die Gott-sei-Dank nicht oft passieren, handlungsfähig zu sein, haben wir 2009, 2010 und 2013 drei Aufbaukurse „Krisenseelsorge in der Schule“ angeboten. Der Kurs wird von der EKHN (Andreas Mann, Harmjan Dam) in Kooperation mit dem Bistum Mainz (Brigitte Lob, Monika Brinkmann-Kramp) veranstaltet. Fast 60 auf diese Weise ausgebildete Schulseelsorger/-innen können nun bei Großschadenslagen den primären Hilfskräften (Polizei, Schulpsychologen usw.) zur Seite stehen. Auch bieten sie in ihrem Umfeld schulinterne Fortbildungen zum Thema „Umgang mit Tod & Trauer“ an und können in ihrer eigenen Schule, als Mitglied der Krisenteams, adäquater auf Notfälle reagieren.

25
JAHRE
FABRISCHULLEBEN



Weiterbildungskurs

8 2011-2012

Von links: Rainer Zwenger, Dirk Kutting, Friedhelm Balzer Pickardt (verdeckt), Martina Brake, Matthias Engel, Gabriele Marhold-Wormsbächer, Wolfgang Schilling, Christine Weg-Engelschalk, Hans-Joachim Fischer, Karina Radünz, Andreas Schätzel, Susanne Metzger-Liedtke, Dieter Keim, Annette Röder, Tanja Meister, Michael Lapp, Johannes Kalchreuter, Swenja Müller, Thomas Greschtat, Meike Obermann, Astrid Prinz



Weiterbildungskurs

9 2012-2013

Hinten: Anneruth Heinz, Ernst Widmann, Heiko Striening, Michael Brückmann, Achim Engewald, Carsten Beul, Kai-Uwe Glöser, Bettina Rau-Alpermann, Christine Weg-Engelschalk, Michel Rohr, Jan Schäfer; vorne stehend: Uwe Durlas, Ute Pawlitschek, Silvia Reviol, Sabine Michas, Martina Löffert, Elke Henrich-Oeleker, Wolfgang Emmerich, Annette Röder, Elfriede Liebau-Holstein; vorne sitzend: Heidemarie Lenffer-Nold, Gabriele Lang-Engelhardt, Wolfram Blödorn, Michael Stavenhagen

Literatur zur Schulseelsorge in der EKHN

Weil das Leben nicht in eine Schulstunde passt

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger unterrichten nicht nur Religion – Sie sind auch verschwiegene Gesprächspartner und Helfer • Von Christian König

Vor 25 Jahren beauftragte die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau die ersten Schulpfarrer mit dem Zusatzauftrag Schulseelsorge. Heute sind sie oft die einzigen kirchlichen Ansprechpartner im säkularen Umfeld der Schulen.

Es klappt hinten und vorne nicht mehr. Seit meine Mutter schwer erkrankt ist, bin ich alleine für den Haushalt und meine beiden jüngeren Geschwister verantwortlich. Mein Vater sagt, das gehöre sich für die älteste Tochter so. Für die Schule hab' ich kaum noch Zeit, deswegen lasse ich schon mal die Hausaufgaben liegen. Und jetzt krieg' ich auch noch ein mieses Zeugnis. Mein Vater meint nur, ich soll besser runter von der Schule und arbeiten gehen, das Geld könnten wir brauchen. Ich will unbedingt meinen Realschulabschluss machen. Aber ich hab' momentan keine Idee, wie ich das alles schaffen soll. «

Daniela ist 16 Jahre alt und besucht eine Berufsfachschule. Jetzt sitzt sie im Büro des evangelischen Schulpfarrers. Der hat ihr eine Tasse Kaffee angeboten und hört aufmerksam zu. Zum ersten Mal seit Monaten kann Daniela erzählen, was ihr auf der Seele liegt. Am Ende des Gesprächs informiert der Schulpfarrer Daniela über die Möglichkeit, eine Haushaltshilfe über die Krankenkasse zu organisieren.

Erleichtert beschließt Daniela, die Sache gemeinsam mit ihrem Vater anzugehen. »Ich habe eigentlich mit der Kirche nichts am Hut«, sagt Daniela später. »Aber das spielte in unserem Gespräch überhaupt keine Rolle. Und die Sache mit der Haushaltshilfe klappt tatsächlich.«

Die Schulseelsorgerinnen und -seelsorger arbeiten an der Scharnierstelle zwischen Schule und säkularer Welt. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) unterstützt ihre Arbeit, indem sie seit 1987 speziell ausgebildete Schulseelsorger und Schulseelsorgerinnen in staatlichen, aber auch katholischen Schulen, finanziert.

Wer als Schulpfarrer oder Schulpfarrerin einen zusätzlichen Dienstauftrag »Schulseelsorge« erhält, absolviert den gleichnamigen Weiterbildungskurs. Er findet jährlich zwischen September und April statt und umfasst insgesamt 19 Fortbildungstage. Auch Lehrerinnen und Lehrer können die Weiterbildung absolvieren, wenn die Schule ihnen zusagt, sie mit mindestens einer Unterrichtsstunde wöchentlich für die Schulseelsorge freizustellen. Im Gegensatz zu den Schulpfarrern gilt für sie das seelsorgerliche Zeugnisverweigerungsrecht noch nicht.

Zwischen Lernproblemen, Trauerfällen und Suchtfragen

Als Kooperationsprojekt zwischen der EKHN und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) wird die Fortbildung vom Religionspädagogischen Institut in Dietzenbach (RPI) und dem Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) in Kassel getragen.

Ein Besuch des Weiterbildungskurses 2012/13 im Kloster Höchst im Odenwald. 21 Teilnehmende, Pfarrer und Lehrerinnen aus beiden hessischen Landeskirchen, beschäftigen sich mit der Frage, wie sie als Schulseelsorger mit Mobbing in einer Schulklasse professionell umgehen können. »Wichtig ist, aus dem Täterkreis Unterstützer zu machen«, sagt



Dozent Michel Rohr (56), der selbst als Schulpfarrer in Michelstadt arbeitet. »Mit Vorwürfen, Verdächtigungen und Beschuldigungen kommt ihr nicht weiter. Eure Botschaft an den Täterkreis ist: Ich brauche eure Hilfe.«

Es sind genau jene zunächst verblüffenden Gesprächs- und Verhandlungsmethoden, die den Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern in kniffligen Lebensfragen einen Kompetenz- und Vertrauensvorsprung in der Schulgemeinschaft bieten.

»Nicht nur die Schüler und Lehrer, auch die Eltern treten an mich heran, wenn Probleme, etwa im Leistungs- oder Sozialverhalten ihrer Kinder, auftreten. Sie alle wünschen kompetente Bera-

tung. Und zur Schulgemeinde gehören sie alle«, sagt Wolfgang Emmerich (50), Schulseelsorger an der Elly-Heuss-Schule, einem Gymnasium in Wiesbaden. »Deswegen ist eine Schulgemeinde ebenso wichtig wie eine klassische Kirchengemeinde.«

»Auf seelsorgerliche Begleitung war ich von meiner Ausbildung her gar nicht vorbereitet«, sagt Silvia Reviol (46). Sie ist Berufsschullehrerin an der Feldbergschule in Oberursel. »Früher musste ich mit den Schülern private Sorgen wie Trauerfälle oder Drogenkonsum zwischen den Unterrichtsstunden besprechen. Jetzt habe ich dafür einen eigenen Raum und bin für alle Schüler und Schülerinnen sichtbar.«

Hans-Joachim Engewald (50), Schulseelsorger am Gymnasium König-Heinrich-Schule im nordhessischen Fritzlar, betont, wie sehr die Schulleitung die Schulseelsorge schätzt: »Nach Rücksprache mit den Kollegen kann ich Beratungsgespräche mit Schülerinnen und Schülern selbst während der Unterrichtszeit führen«, erzählt er.

Und Pfarrerin Heidemarie Lenfer-Nold (51), die als Seelsorgerin an der Geschwister-Scholl-Haupt- und Realschule in Alsfeld arbeitet, wird sogar von Schulleitung Ludmilla seelsorgerlich unterstützt. »Wenn sie im Unterricht mit dabei ist, entspannen sich sogar Schüler, die sonst eher unruhig sind.«

- 1988 Der Evangelische Erzieher 40/1988. Mit Beiträgen von Armin Himmighofen, Paul Keil, Gerd Schenk, Karl Dienst und Heinrich-Nikolaus Caspary.
- 1992 Manfred Kopp, Schulseelsorge – ein Projekt. Themenheft Schönberger Hefte 2/1992. Mit Beiträgen von Paul Gerhard Andreas, Dirk Kutting, Heike Zick-Kuchinke, Ulla Kloß, Michael Schröck, Dirk Lammer, Harmjan Dam, Rüdiger Bieber.
- 1992 Heike Zick-Kuchinke (SchulpfarrerIn), Wo ist ihre Gemeinde? In: Frankfurter Kirchliches Jahrbuch, Ev. Regionalverband Frankfurt, 1992. S. 28-30.
- 1993 Harmjan Dam (Hg.), Arbeitshilfe schulnahe Jugendarbeit. Amt für Kinder- und Jugendarbeit 1993.
- 1995 Paul Andreas, Peter Bornkessel. Spiegelbilder – Religionsbuch für die Berufsbildende Schulen (mit lebensnahe schulseelsorglichen Dialogen zwischen Marc und Anja als roter Faden). Verlag Europa-Lehrmittel.
- 1995 Arbeitshilfen Reflexionstagungen/Tage der Orientierung“, AfKJA 1995 und 1999, mehrere Auflagen.
- 1996 Harmjan Dam, Heike Zick-Kuchinke (Hg.), Evangelische schulnahe Jugendarbeit – weil das Leben sich nicht im 45-Minutentakt verhandeln lässt. Neukirchen 1996. Zu Schulseelsorge Beiträge von Claudia Delkurt, Thorsten Moos, Heike Zick-Kuchinke und Harmjan Dam. S. 56-82.
- 1996 Hans-Günther Heimbrock, Evangelische Schulseelsorge auf dem Weg zur „gelebten Religion“. In: Wilhelm Gräb (Hg.), Religionsunterricht jenseits der Kirche? Neukirchen 1996, S. 45-68.
- 1997 Manfred Kopp, Schulseelsorge im Bereich der berufsbildenden Schulen. In: Handbuch RU an Berufsbildenden Schulen. Gütersloh 1997, S. 299-303.
- 1997 Martin Ferrel, „... und nähme doch Schaden an seiner Seele“. Grundorientierungen in der Jugendseelsorge. In: das baugerüst 4/97, S. 47-49.
- 1998 Hans-Günther Heimbrock, Evangelische Schulseelsorge als Beitrag zu lebensweltbezogener Bildungsarbeit. Pastoraltheologie 87 (10/1998) 455- 474.
- 1999 Über den Religionsunterricht hinaus: Schulseelsorge (usw.) Themenheft der Schönberger Hefte 3/99. Mit Beiträgen von u.a. Wolfgang Bauer, Ulla Kloß, Sigrid Failing, Gerd Lengler, Karin Frindte-Baumann.
- 2002 Lothar Jung-Hankel, Heike Zick-Kuchinke (Hg.), Evangelische schulbezogene Jugendarbeit. Bilanz und Perspektiven. Dokumentation der Konsultation 10.-11. November 2000. Darmstadt Januar 2002.
- 2002 Astrid Diedrich, Ein bisschen den Himmel berühren ... Schulseelsorge in der Praxis. In: das baugerüst 3/02, 90-93.
- 2002 Harmjan Dam, Schulseelsorge. Ein Handlungsfeld aus drei Quellen (...) In: Schule und Kirche (Ev. Ki. im Rheinland) 2002/2. 14-19.
- 2002 Harmjan Dam, Schulseelsorge. In: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe (Hg. Gottfried Bitter, Karl Ernst Nipkow e. a.) München 2002, S. 358-361.
- 2003 Lothar Jung-Hankel, Heike Zick-Kuchinke, Harmjan Dam (Hg.): Grenzgang zwischen Jugendarbeit, Schule und Seelsorge. Schulseelsorge in der EKHN. Zentrum Bildung der EKHN, Darmstadt 2003.
- 2005 Harmjan Dam, Schulseelsorge an berufsbildenden Schulen: wie Priester-Arbeiter und Brückenbauer. In: Neues Handbuch Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen. Neukirchen 2005. S. 239-243.
- 2006 Lebensbegleitung junger Menschen in Unterricht und Seelsorge. Themenheft Schönberger Hefte 1/06. Mit Beiträge von u.a. Petra Denzer-Munz, Alfred Schäfer, Olaf Lewerenz, Ernst Widmann, Christine Krüger, Harmjan Dam.
- 2006 Harmjan Dam, Welche Kompetenzen werden für Schulseelsorge gebraucht? In: Religion im Schulleben. Christliche Präsenz nicht allein im Religionsunterricht. Hg. Bernd Schröder. Neukirchen 2006. S. 37-50.
- 2007 Schulseelsorge – vom Pilotprojekt zum Markenzeichen der EKHN (Manfred Kopp, Harmjan Dam) Schönberger Hefte 1/07, S. 13-14.
- 2007 Harmjan Dam, Matthias Spenn (Hg.), Evangelische Schulseelsorge. Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen. Schnittstelle Schule 2. Comenius Institut, Münster 2007.
- 2008 Eberhard Klein, Lothar Jung-Hankel (Hg.), Evangelische schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN. Eine Dokumentation von konzeptionellen Ansätzen und Praxisbeispielen schulbezogener Jugendarbeit in der EKHN. Zentrum Bildung der EKHN 2008.
- 2008 Stefan Herok, Harmjan Dam, Lothar Jung-Hankel (Hg.), Kirche und Schule. U.a. Schulseelsorger „Arbeiterpriester und Brückenbauer“. Themenhefte Gemeinde 7/2008. Verlag Bergmoser & Höller Aachen.
- 2008 Harmjan Dam, Lothar Jung-Hankel, Schulseelsorge und schulnahe Jugendarbeit. In: R. Koerrenz, M. Wermke (Hg.) , Schulseelsorge – ein Handbuch. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2008, S. 60-68.
- 2009 Harmjan Dam, Matthias Spenn (Hg.), Qualifizierung Schulseelsorge. Schnittstelle Schule 4. Comenius Institut, Münster 2009 (mit Beiträgen von Stefanie Daube, Andreas Mann und Harmjan Dam).
- 2010 Dirk Kutting, Lehrer und Fallberatung. Kollegiale Selbsthilfe. Göttingen 2010.
- 2011 Harmjan Dam, Matthias Spenn (Hg.), Seelsorge in der Schule – Begründungen, Bedingungen, Perspektiven. Schnittstelle Schule 5. Comenius Institut Münster 2011 (mit Beiträge von Susanne Metzger-Liedtke, Caroline Dietrich, Ralf Weinert, Ernst Widmann, Kristina Augst, Christine Weg-Engelschalk, S. 51-63).
- 2011 Harmjan Dam, Schulseelsorge – tragendes Element in der Schulkultur einer evangelischen Schule. In: Martina Kumlehn, Thomas Klie (Hg.), Protestantische Schulkulturen. Stuttgart 2011. S. 191-200.





25
JAHRE
SCHULFÜR SORGE

Inhalt

Vorwort

Kirchenpräsident Dr. Volker Jung 4

Geschichte

Die Ursprünge der Schulseelsorge
bis zur Synode 1988..... 5

Schulseelsorge – vom Pilotprojekt
bis zu einem Arbeitsfeld der
Jugendarbeit 13

Rückenwind für Schulseelsorge..... 25

Interviews mit

Dr. Harmjan Dam 20
Stefanie Daube 38
Dr. Karl Dienst 6
Karin Frindte-Baumann 24
Manfred Holtze 35
Lothar (Tony) Jung-Hankel 36
Manfred Kopp 10
Dr. Peter Kristen 28
Sönke Krützfeld 30
Dr. Thorsten Moos 19
Klaus-Willi Schmidt 32
Christine Weg-Engelschalk 49
Gerd Wiesner 14
Heike Zick-Kuchinke 22

Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger nach Beginn ihrer Beauftragung

1984-1992 8
1993-1997 13
1998-2001 34
2002-2005 37
2006-2009 46
2010 56
ab 2011 62

Die in der EKHN ausgebildeten
Schulseelsorger/-innen aus der
Ev. Kirche in Kurhessen-Waldeck..... 45

„Klassenfotos“

Weiterbildungskurse Schulseelsorge

WBK-1 (1998-1999) 33
WBK-2 (2000-2001) 33
WBK-3 (2002-2003) 37
WBK-4 (2003-2005) 37
WBK-5 (2005-2007) 43
WBK-6 (2007-2008) 43
WBK-7 (2009-2010) 55
WBK-8 (2011-2012) 63
WBK-9 (2012-2013) 63

Konvent der SchulseelsorgerInnen

Ballons für Draufseher 29

Arbeitsweisen

der Schulseelsorge 39

Jahreskonferenzen Schulseelsorge

1997-2001 36
2002-2005 40
2006-2012 53

Einblicke in die Praxis der Schulseelsorge von

Beate Allmenröder 29
Paul G. Andreas 9
Volker Dettmar 39
Caroline Dietrich 61
Ulla Kloß 17
Christine Krüger 25
Andrea Kühn-Müllender 33
Dirk Kutting 27
Gabriele Marhold-Wormsbächer 52
Susanne Metzger-Liedke 43
Ute Pawlitschek 52
Astrid Prinz 52
Annette Röder 43
Winfried Schön 52
Ernst Widmann 26
Anke Zwickel 53

RPZ Schönberg

Reif für die Insel – die Schüler-
Lehrer-Tagungen im RPZ 46

Letzte Bilder – das RPZ,
die ehemalige Heimat der
Religionspädagogik in der EKHN 54

Gib uns ein Zeichen

Auf dem Weg zu einem Logo für
die Schulseelsorge in Hessen 58

Krisenseelsorge in der Schule

Ein ökumenischer Aufbaukurs
für Schulseelsorgerinnen und
Schulseelsorger 60

Stellungnahmen zu 25 Jahren Schulseelsorge in der EKHN von

Frau Dr. Pollack, Bistum Mainz 59

Herr Andreas von Erdmann,
Bistum Limburg 41

Rainer Zwenger,
Ev. Kirche in Kurhessen Waldeck 44

Dr. Michael Thews, Ministerium
für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur, Mainz 42

Literatur

zur Schulseelsorge in der EKHN 64



Es wäre mein Traum, wenn Schulseelsorge an jeder Schule vertreten wäre, als spezielles Profil neben der Schulsozialarbeit. Schulseelsorge ist eine hervorragende Möglichkeit die Grenzen der Kerngemeinde für junge Menschen zu überschreiten. *Christine Weg-Engelschalk*



Meine Vision wäre, dass der Dialog „Seelsorge, Religionspädagogik und außerschulische Bildungsarbeit“ auf Augenhöhe wieder aufgenommen wird und dass Schule mehr und mehr in den Dialog mit der Außenwelt geht. *Heike Zick-Kuchinke*



Ich wünsche uns, dass wir noch mehr Lehrkräfte für die Schulseelsorge gewinnen können – nicht als Ersatz für Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer, sondern verstärkend. *Manfred Holtze*



Die religiös plurale Schule ist die größte Herausforderung der Zukunft. Das ist das Megathema: Wie kann evangelische Schulseelsorge sich in einer multireligiösen Schulgemeinde profilieren? *Harmjan Dam*



Weiter bei den Menschen sein, das ist ganz wichtig! *Sönke Krützfeld*

... und die
nächsten
25 Jahre
Schulseelsorge?